Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert zwei und sechzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 7.

Heliodor's
zehn Bücher
Aethiopischer Geschichten.

Aus
dem Griechischen übersetzt
von

Friedrich Jacobs.

Altes Gymnasium
Bamberg

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1837.

Einleitung.

Wenn die Schlußworte der Aethiopischen Geschichten historische Wahrheit enthalten, so war ihr Verfasser ein Sohn des Theodosius, aus Emesa in Phönizien, und, worauf auch wohl sein Name deuten soll, aus dem Geschlechte des Helios. *) Mit Auslassung der letzten Worte wiederholt auch Photius (Biblioth. Cod. 73) diese Nachricht, doch mit dem Unterschiede, daß er den Emesaner in einen Amindaner verwandelt. Eine Stadt Aminda aber ist nicht bekannt. Nach Sokrates (Histor. eccles. V, 22. p. 235. C. D.) lebte Heliodor am Ende des vierten Jahrhunderts als Bischof von Trikka in Thessalien; **) in welcher Würde er den Grundsatz

*) Zu Emesa wurde der Sonnengott verehrt. S. Herodian V, 3, 4. Avienus v 1085.

**) Photius a. a. O. p. 51 erwähnt zwar, daß der Verf. der Aethiopika Bischof gewesen sey, nennt aber den Ort seines Bisthums nicht.

aufstellte, daß jeder Priester, der sich nach erhaltener Weihe der ehelichen Gemeinschaft nicht enthielte, seiner geistlichen Würde verlustig gehe. Ihn selbst aber schützte die Strenge seiner Grundsätze nicht gegen kirchliche Censur. Wenigstens berichtet Nicephorus (Histor. Eccl. XII, 34.), eine Synode der Provinz habe an dem Roman ihres Bischofs Anstoß genommen, und ihm zugemuthet, entweder sein Werk zu vernichten, oder sein geistliches Amt niederzulegen. Er habe das Letztere vorgezogen. Die Wahrheit dieser Geschichte, *) ja selbst die Identität des Bischofs von Trikka und des Romanschreibers wird in Zweifel gezogen. **)

Die Aethiopika, von dem Lande betitelt, von dem die Geschichte ausgeht, und wo sie zum Ziele gelangt, von allen Griechischen Romanen, die zu uns

---

*) S. Hüet L'Origine des Romans. Bayle Diction. v. Heliodore. Vavassor de ludicra dictione p. 156 meint, plurimos alios tales partus ingenii, qualia Heliodori Aethiopica sunt, non Thraciae modo, sed opimis Galliae sacerdotiis antepossituros. Uebrigens verwirft er die Sage.

**) Valesius ad Socrat. l. c. ann. p. 56.: Quod addit Nicephorus, Heliodorum jussum fuisse in Synodo libros illos amatorios comburere, aut episcopatu se abdicare, id fabulosum mihi videtur. Neque enim satis constat, utrum libri illi de amoribus Theagenis et Charicleae ab Heliodoro episcopo scripti sint, an ab alio quoquam.

gelangt sind, wahrscheinlich der älteste, erzählt in zehn Büchern die Abenteuer der Tochter einer Aethiopischen Königin und eines edeln Thessaliers, die, durch eine verhängnißvolle Liebe zu den mannichfaltigsten Prüfungen bestimmt, in allen Verhältnissen das Gelübde der Keuschheit und die gegenseitige Treue bewahren, um endlich, am Fuße des Altars, an dem sie geopfert werden sollen, und vor dem Throne des Königes von Aethiopien den Lohn ihrer Tugenden, ihres Muthes und ihrer Treue zu empfangen. Der erste Ring der langen Kette von Abenteuern, die sich in dieser Geschichte verschlingen, hängt an dem Umstande, daß die Gemahlin des Königs der Aethiopier in Folge des Einflusses, den ein Bild hellenischer Kunst, hellenische Gestalten darstellend, auf ihre Phantasie geübt hat, eine Tochter von weißer Farbe zur Welt bringt; ein Umstand, der allerdings nicht das Verdienst großer Wahrscheinlichkeit hat, dessen Wunderbares aber, so wie die Ereignisse, die sich daran knüpfen, durch die Ferne der Zeit, in die sie gerückt sind, *) und die Entlegenheit ihres Schauplatzes, ganz vorzüglich aber durch die in dem ganzen Gewebe sichtbare Einwirkung eines höhern

*) Die Persische Monarchie steht noch in voller und ungeschwächter Kraft, und Aegypten wird als eine ihrer Provinzen durch Satrapen beherrscht.

Willens und göttlicher Fügung gemildert nnd gemäßigt wird. In der Mitte der Begebenheiten beginnend, zeigt die Erzählung sogleich in ihrem Anfange einen Schauplatz wüster Verwirrung an den Ufern des Nil, und mitten auf demselben das liebende Paar; einen edeln Jüngling, schwer verwundet und dem Tode nah; eine weibliche Gestalt von wunderbarer Schönheit in priesterlichem Gewande, um ihn beschäftigt; unter den Resten eines festlichen Mahles Blut und Leichen, und im Hintergrunde eine lauernde Räuberschaar: Alles geeignet, eine Aussicht auf ungewöhnliche Dinge zu öffnen. Der Fortgang der Erzählung entspricht diesem Anfange. Bei jedem Wechsel der Scene treten für die Liebenden neue Gefahren aus dem Hintergrunde hervor, die bald ihr Leben, bald ihre Liebe und ihre Tugend bedrohn: ein Ungewitter dringt dem andern nach; aber was auch immer das bewegte Leben der Räuber, oder was Krieg und Schlachten drohn, immer erscheint der edle Theagenes und die priesterliche Chariklea in unvermindertem Glanze, wie leuchtenden Gestirnen gleich in sturmbewegtem Gewölk, beide ausgezeichnet durch Schönheit der Gestalt und Adel der Seele, Chariklea noch insbesondere durch Klarheit des Geistes, große Besonnenheit und ein schönes

Vertrauen auf göttlichen Schutz. *) Um sie her bewegen sich Gestalten mannichfaltiger Art, jede bedeutsam umzeichnet, und an dem Platze, auf den sie gestellt ist, wirksam: der nicht unedle Räuberhauptmann Thyamis; die üppige Arsace mit der Lesbischen Gehülfin ihrer Lüste; der weise Sisimithres, Chariklea's Retter; der Delphische Priester Charikles, ihr Erzieher; der Priester der Isis, Kalasiris; der Athenische Knemon nebst Demäneten und Thisben; der Kaufmann Nausikles endlich, und noch manche andere Figur, die nicht ohne Anmuth in das farbenreiche Gewebe verflochten ist. Nicht geringer ist die Mannichfaltigkeit der Scenen der Handlung. Das innere Heiligthum des Tempels von Delphi, aus welchem die Orakel der Pythia schallen; die Haine um ihn her, von Opfernden und festlichen Um-

*) Dunlop (History of fiction Vol. I. p. 97), welcher nicht durchaus gerecht gegen das Verdienst dieses Romans ist, sagt doch von Charikleen ganz richtig: She is represented with great streagth of mind, united to a delicacy of feeling, and an adress wich turns every situation to the best advantage. Dem Geiste der alten Religionen gemäß läßt es der Erzähler nicht an Orakeln, Vorbedeutungen und Träumen fehlen, durch die ihr Muth auch in der zweifelhaftesten Lage aufrecht erhalten wird. Nicht loben aber können wir, daß er ihre Reden öfter, als man wünscht, in Reflexionen ausströmen läßt, die ihr einen Anstrich von ungefälliger Altklugheit geben.

zügen belebt; der Nil, mit seinen Inseln und Höhlen; Sümpfe, von Räubern bewohnt, und diesen gegenüber die üppigen Paläste Persischer Satrapen auf der einen, die Wohnungen friedlicher Bürger auf der andern Seite; häusliche Feste und blutige Schlachten; belagerte Städte, und endlich der Hof eines Königes von Gymnosophisten umgeben; Siegesfeste und Opfer; Ringkämpfe und Taurokathapsien: Dieß sind die Scenen, mit denen der sinnreiche Erzähler die Einbildungskraft seiner Zuhörer beschäftigt. Auch ermangelt ihre Zusammenfügung der Kunst nicht. Kürzere und längere Episoden unterbrechen die Haupthandlung an schicklichen Stellen, und in dieser wird durch allmählige Steigerung die Theilnahme bis zu dem befriedigenden Schlusse lebendig erhalten. Dieses wird denn auch durch die äußere Anordnung bewirkt, welche einer der ältern Beurtheiler unter dem treffenden Bilde einer Schlange vorstellt, die das Haupt in ihren Ringeln verbirgt; *) indem der ei-

*) Michael Psellus der Aeltere in einer Vergleichung des Heliodor und Achilles Tatius (Miscell. Obss. crit. Vol. VII. p. 366—371), zwischen denen das Urtheil jener Zeit (des neunten Jahrhunderts) schwankte. Die Oekonomie der Erzählung rühmt auch Torq. Tasso (Opere Vol. X. p. 103 ed. Venez.), wo er von Virgil sagt: Il lasciar l'auditore sospeso procedendo dal confuso al distinto, dall' universale a' particolari è arte perpetua di Vergilio, e questa é una delle cagioni che fa piacer

gentliche Anfang der Geschichte in die Mitte der Erzählung gelegt ist. Von demselben Kritiker wird die Sprache des Romans gerühmt, als welche Schönheit, Anmuth und Würde vereinige, ohne durch gesuchten Schmuck zu belästigen, was in solcher Allgemeinheit doch nur in Vergleichung mit den rhetorisirenden Sophisten jener Zeit zugestanden werden kann. Ein andrer Beurtheiler *) rühmt die Süßigkeit und Einfalt des Ausdrucks, der überall dem Gegenstande angemessen, selbst da, wo er bildlich werde, rein und

tanto Eliodoro. Gleiches sagt Amyot: la disposition en est singulière: car il commence au milieu de son histoire — ce qui cause de prime face un grand esbahissement aux lecteurs et leur engendre un passioné désir d'entendre le commencement: et toutes fois il les tire si bien par l'ingenieuse liaison de son conte, que l'on n'est point resolu de ce que l'on trouve tout au commencement du premier livre jusques à ce que l'on ayt leu la fin du cinquesme. Et quand on en est là venu, encore a l'on plus grande envie de voir la fin, que l'on n'auroit auparavant d'en voir le commencement: de sorte que tousiours l'entendement demeure suspendu, jusqu' à ce qu'on vienne à la conclusion laquelle laisse le lecteur satisfait.

*) Photius in Bibl. Nr. 73. F. W. Val. Schmidt (Wiener Jahrb. 1824. 26 Bd. S. 24), welcher die Geschichte des Theagenes und der Chariklea den wichtigsten Roman der Griechen nennt, findet in ihr „Griechische Anmuth und Klarheit auf das Innigste verbunden mit der höhern Gesinnung und der idealen Liebe, welche die christlichen Romane dis Mittelalters auszeichnet."

eigenthümlich sey. Doch kann man seinen Vortrag nicht freisprechen von einer gewissen Weitschweifigkeit, einer Vorliebe für gewisse bildliche Ausdrücke, und vorzüglich einer entschiedenen Neigung, die Gefühle der handelnden Personen und ihr Thun auf allgemeine Gründe zurückzuführen, die da, wo sie in die Reden der Handelnden eingeflochten sind, diese pedantisch und schwerfällig machen.

Der Roman der Chariklea war einigen wenigen Literatoren kaum dem Namen nach bekannt, als eine im Jahr 1526 bei der Plünderung von Ofen gerettete Handschrift desselben aus der reichen Bibliothek des Matthias Corvinus nach Deutschland gelangte, und im Jahr 1534 an Vinc. Opsopöus an's Licht gestellt wurde. Durch reichere Hülfsmittel unterstützt, gab ihn Hieronymus Commelinus mit der lateinischen Uebersetzung von Warczewicki begleitet im Jahr 1596 zu Heidelberg heraus; und der Text dieser Ausgabe ist mit allen seinen Fehlern öfters wiederholt und selten verbessert worden. *) Erst durch Corais, welcher alle vorhandenen Hülfsmittel be-

*) Die bibliographische Literatur des Heliodor gibt Hoffmann's Lexicon bibliographicum. Tom. I. p. 336—340 am vollständigsten. Vergl. Chardon de la Rochette mélanges. Vol. II. p. 40—20. Eberts bibliogr. Lexicon S. 749.

nutzte, aber, was zu beklagen ist, den Gebrauch der Handschriften, die ihm nah waren, verschmähte, erhielt er in der zu Paris 1804 in zwei Bänden erschienenen Ausgabe eine würdigere Gestalt. Wenige Seiten sind ohne wesentliche Verbesserungen geblieben, und neben dem gereinigten und berichtigten Texte geht ein rechtfertigender und zugleich erklärender Commentar in Griechischer Sprache, welcher einen Schatz von gelehrten Bemerkungen enthält. Dem Commentar sind ungedruckte Noten von Salmasius zugegeben. *)

Keiner der Griechischen Romane, den Longus ausgenommen, hat sogleich nach seiner Wiedererweckung eine lebhaftere Theilnahme erregt, als die Aethiopischen Geschichten des Heliodorus. Amyot

*) „Gewiß wäre es wünschbar gewesen, es hätte ein Gelehrter eine genaue Vergleichung des Manuscripts von Venedig, das sich damals in Paris befand, als Zugabe zu Coray's Ausgabe geliefert. Doch zeigen die zahlreichen Varianten dieses Manuscriptes, die wir in den gelehrten Schriften von Bast und Boissonade finden, wie glücklich Coray in vielen seiner Conjecturen mit den Lesarten desselben zusammengetroffen ist. Zudem ist seine Ausgabe in dem Zeitraume von drei oder vier Monaten vollendet worden. In Hinsicht auf kritischen Scharfsinn scheint sie uns die beste Arbeit des gelehrten Hellenisten zu seyn." Ludwig v. Sinner, über das Leben und die Schriften von Diamant Coray. Zürich 1837. S. 30 f.

übersetzte ihn in seiner bekannten anmuthigen Weise, *) und trug hierdurch am meisten zur Verbreitung seines Ruhmes bei. Auch in andre europäische Sprachen ging er über: bisweilen sogar in poetischer Form, **) bald als reine und getreue Nachbildung, bald in freierer Gestalt. ***) Nachdem ihn der Spanier Fer-

---

*) Amyot's Arbeit erschien zuerst Paris. 1547 fol. Einen der frühsten Abdrücke (Paris 1549. 8.) haben wir in den Händen. Er besteht aus 25 Bogen und ist nicht paginirt. Zwölf Jahre später gab Amyot seine Uebersetzung verbessert (corrigée sur un ancien exemplaire escript à la main) zu Paris 1559. fol. heraus. Diese Ausgabe, in welcher auch über den Autor des Romans Richtigeres gemeldet wird, ist öfters, meist aber durch Fehler und willkührliche Veränderungen entstellt, wiederholt worden; am besten in der bei Merlin erschienenen Collection des Romans grecs Tom. II—V. Paris. 1822. 12., mit zahlreichen berichtigenden Anmerkungen von L. P. Courier, der sich auch in der Nachbildung von Amyot's Styl in der Uebersetzung des Longus als den besten Kenner seiner naiven Sprache bewährt hatte.

**) Die ersten fünf Gesänge in Octaven von Jeronimo Bossi (Milano. 1557); in zwanzig Gesängen, ebenfalls in Octaven (Roma. 1637). Endlich: The beginning of Heliodorus, translated into english hexameters by Abraham Fraunce. London. 1591. 8.

***) „Die berühmteste Nachahmung (des Heliodor) bei den Spaniern ist die nordische Geschichte: Persiles und Sigismonda, von Cervantes.“ Schmidt in den Wiener Jahrb. 1822. XVIII. Bd. Anzeigeblatt Nr. XVIII. p. 8. „Cervantes ernster Roman trägt den ganzen

dinand de Mena seinen Landsleuten zugänglich gemacht hatte (Anvers. 1554), brachte Juan Perez de Montalvan den Inhalt desselben unter dem Titel los hijos de la Fortuna auf die Bühne, und wurde bald darauf von Calderon überboten. *) Racine, der als Knabe die Aethiopischen Geschichten mit Heißhunger verschlungen und fast wörtlich in seinem Gedächtnisse aufgenommen hatte, **) hegte die Absicht, sie auf das Theater zu bringen; was früher von Hardy geschehen war, später von

---

Zuschnitt der Griechischen Romane." Gervinus Gesch. der deutschen Nat. Poesie. I. Th. S. 172.

*) Sein Stück führte den Titel: Los hijos de la Fortuna, Teagenes y Cariclea. Schmidt a. a. O. sagt darüber: „Gegen das Ende hat Calderon Vieles verkürzt, und Manches ganz ausgelassen, wie die zwiefache wunderbare Errettung der Chariklea vom Opfertode. Wahrscheinlich wollte er die Wunder dieser Art auf der Bühne nur für die Märtyrer des Christenthums gebrauchen."

**) Il trouva par hasard le roman grec de Théagène et de Chariclée. Il le dévoroit lorsque le sacristain Claude Lancelot, qui le surprit dans cette lecture, lui arracha le livre et le jeta au feu. Il trouva moyen d'en avoir un autre exemplaire, qui eut le même sort, ce qui l'engagea d'en acheter un troisième; et pour n'en plus craindre la proscription, il l'apprit par coeur et le porta au sacristain, en lui disant: *Vous pouvez bruler encore celui-ci comme les autres.* Mémoire sur la vie de Jean Racine. Lausanne. 1747. 12.

Dorat geschah. *) Auch der englischen Tragicomödie eines unbekannten Dichters liegt diese Geschichte zum Grunde. **)

In dem befreiten Jerusalem sprechen uns hin und wieder Erinnerungen an Heliodor an; die Geschichte der Geburt Clorindens aber und ihrer Jugend (Canto XII, 21 ff.) ist ganz aus ihm entlehnt.

Von den deutschen Uebersetzungen der Aethiopischen Geschichten, die bis in die Mitte des 16ten Jahrhunderts hinaufsteigen, ist es genug, die ältere von Meinhard (Leipzig. 1767) und die neuste von Göttling (Frankf. a. M. 1822) anzuführen.

---

*) Dorat macht über sein Werk (Théagène. Tragédie. Oeuvres, à Neufchatel. 1776. Tome VI. p. 380) die richtige Bemerkung, daß die Geschichte des Romans nicht für die Bühne geeignet sey. Er habe, sagt er, hingerissen von der Begeisterung, in die ihn die Erzählung Heliodors gesetzt habe, ein wankendes Gebäude nach romantischen Verhältnissen aufgeführt, und mit unglaublicher Gluth ein kaltes und schleppendes Drama geschrieben (S. 374).

**) Ihr Titel ist: The strange Discovery, wie ich aus Dunlop's History of fiction (Vol. I. p. 42) lerne. Derselbe gibt über Hardy's Werk folgende Belehrung: Hardy, the French poet wrote eight tragedies in verse on the same subject, without materially altering the ground — work of the romance — an instance of literary prodigality which is perhaps unexampled.

Der Aethiopischen Geschichten

Erstes Buch.

1. Der helle Tag brach eben durch, und die Sonne beleuchtete die Gebirgshöhen, als Männer in Räuberwaffen über den Berg hervorschauten, der am Ausflusse des Nil und bei der sogenannten Herakleotischen *) Mündung überragt, und hier ein wenig verweilend, das unten liegende Meer mit den Augen musterten; und nachdem sie ihre Blicke zuerst auf die See ausgesendet hatten, diese aber leer von Schiffen keine Beute versprach, senkten sie die Augen auf das nahe Ufer. Hier zeigte sich Folgendes. Ein Lastschiff lag am Taue gebunden, von Mannschaft entblößt, aber mit Ladung erfüllt: Dieß konnten auch die Fernstehenden wahrnehmen; denn die Befrachtung drückte das Wasser bis zum dritten Gürtel des Schiffes hinauf. Auf dem Ufer selbst war Alles voll von Leichen jüngst Erschlagener, von denen Einige so eben verschieden, Andere halbtodt waren, und

*) Dieselbe Mündung hieß auch die Kanobische. Diodor von Sicil. I, 33. Strabo XVII. p. 542. Auch einen dritten Namen, Naucraticum, erwähnt Plinius (Hist. nat. V, 9, 9.).

zum Theil noch zuckend deutlich zu erkennen gaben, daß die Schlacht eben erst geendigt hatte. Nicht aber eine ungemischte Schlacht blos deuteten diese Zeichen an, sondern es waren damit auch klägliche Reste eines unerfreulichen Schmauses gemischt, der einen solchen Ausgang genommen hatte: Tische noch voll von Speisen; andre auf der Erde in den Händen der Erschlagenen, indem sie Einigen bei dem Kampfe statt der Schilde gedient hatten — denn es war ein Krieg aus dem Stegreife; noch andere bedeckten den Einen und den Andern, der sich darunter zu verbergen gemeint hatte; auch umgestürzte Mischkrüge, einige den Händen der Trinkenden entschlüpft, oder statt der Wurfsteine gebraucht; denn der plötzliche Einbruch des Unheils hatte zu Ungewöhnlichem Anlaß gegeben, und die Becher als Geschosse zu brauchen gelehrt. Jetzt lagen sie nun da; der Eine mit dem Beil verwundet, ein Andrer mit einem Kiesel vom Meeresufer getroffen; noch Einer mit einer Keule zerschlagen; Dieser durch einen Feuerbrand versengt; der Eine so, der Andre anders: die Meisten aber waren durch Bogen und Pfeile gefallen. So hatte das Geschick auf einem kleinen Raume tausenderlei Erscheinungen vereinigt, Wein und Blut, Kampf und Mahl, Mord und Trunk, Trankopfer und Schlächterei zusammengebracht, und ein solches Schauspiel den Aegyptischen Räubern vor Augen gestellt. Denn die Männer auf dem Wege, die hier als Zuschauer saßen, konnten von dem Vorgange Nichts begreifen, indem sie zwar die Ueberwundenen, nicht aber die Ueberwinder sahen; einen glänzenden Sieg, die Beute aber unberührt; das Schiff einsam und von Männern entblößt, im Uebrigen

aber so unversehrt, als ob es, von vieler Mannschaft bewacht, in tiefem Frieden vor Anker läge. Ob sie nun gleich nicht wußten, was geschehen sey, so hatten sie doch Augen für den Gewinn und die Beute. Sie erkannten sich also selbst den Sieg zu, und machten sich auf den Weg.

2. Hierzu hatten sie sich in Bewegung gesetzt, als ihnen in geringer Entfernung von dem Schiffe und den Todten eine noch auffallendere Erscheinung als das Vorige in die Augen fiel. Ein Mädchen saß auf einem Fels, eine unaussprechliche Schönheit, die man für eine Göttin halten mußte; trauernd zwar über Das, was vor ihr war, aber doch edeln Stolzes voll. Ihr Haupt war mit Lorbeeren bekränzt; von den Schultern hing ein Köcher herab; der linke Arm war auf den Bogen gestützt; die Hand aber hing schlaff herab; mit dem Ellenbogen des andern ruhte sie auf dem rechten Schenkel, die Wange mit den Fingern stützend; den Blick herabgesenkt auf einen vor ihr liegenden Jüngling, hielt sie den Kopf empor. Jener war von Wunden entstellt, und schien wie aus einem tiefen Schlafe vom nahen Tode allmählig aufzuwachen. Aber auch in diesem Zustande blühte er in männlicher Schönheit, und die von herabströmendem Blute geröthete Wange leuchtete heller in weißem Glanze. Seine Augen zog der Schmerz herab; der Anblick des Mädchens aber zog sie aufwärts zu ihr, und nöthigte sie zu sehn, weil sie jene sahn. *) Nachdem er aber Athem ge-

*) Der Sinn ist: Bei dem heftigen Schmerz, in der Nähe des Todes, würden die Augen des Verwundeten gar nicht mehr gesehen haben, hätte nicht die Gegenwart des Mädchens sie

sammelt, und aus tiefer Brust aufgestöhnt hatte, sagte er mit leiser Stimme: „O Süße, bist du mir in Wahrheit gerettet? oder bist du auch eine Zugabe des Krieges geworden, und vermagst nun selbst nach dem Tode nicht von mir zu weichen; sondern dein Ebenbild und deine Seele ist noch um mein Schicksal besorgt?“ — „Von dir,“ antwortete das Mädchen, „hängt es ab, ob ich lebe oder nicht. Dieß hier, du siehst es (sie zeigte auf das Schwert, das auf ihrem Schooße lag), hat bis jetzt gerastet, weil dein Athmen es aufhielt.“ Bei diesen Worten sprang sie von dem Fels auf. Die Männer auf dem Berge aber, voll Bewunderung und Staunens, von dem Anblicke wie von einem Blitzstrahl getroffen, versteckten sich hier und da hinter den Gebüschen; denn aufrecht stehend erschien sie ihnen als etwas Höheres und Göttlicheres, während von der raschen Bewegung die Pfeile erklangen, und das golddurchwirkte Gewand in der Sonne glänzte, und ihr Haar unter dem Kranze bacchisch flatternd weit auf dem Rücken hinabfiel. Dieser Anblick erschreckte sie; noch mehr aber als Das, was sie vor Augen sahen, die Unkunde Dessen, was hier vorgefallen war. Die Einen sagten, es sey eine Göttin, und zwar die Artemis, oder die vaterländische Isis; die Andern, es sey eine Priesterin, die, von einem Gotte begeistert, den gewaltigen Mord, den sie hier vor sich sahen, vollbracht hätte. Dieses gedachten sie: das Wahre aber erkannten sie nicht. Jetzt stürzte

genöthigt, ihre Sehkraft zu gebrauchen. Amyot übersetzt: n'y avoit autre chose qui les forçast de regarder, si non l'affection et le plaisir de la voir.

sie sich rasch auf den Jüngling, umschlang ihn mit ihren Armen, weinte, küßte, trocknete ihn ab, jammerte, und glaubte sich selbst nicht, daß sie ihn hielte. Dieses brachte die Aegypter auf andere Gedanken. Wie konnten Dieß Handlungen einer Göttin seyn? sagten sie. Wie könnte ein göttliches Wesen einen todten Leib mit solcher Leidenschaft lieben? und so forderten sie sich zu größerer Kühnheit auf, und versuchten es, näher tretend, sich Kenntniß der Wahrheit zu verschaffen. Sie ermannten sich also, liefen den Berg herab, und fanden das Mädchen noch mit den Wunden des Jünglings beschäftigt; dann hemmten sie ihren Schritt, und weilten hinter ihr, und erkühnten sich nicht weder Etwas zu sagen, noch zu thun. Da aber doch ein Geräusch entstand, und der Schatten der Männer ihr vor die Augen kam, sah das Mädchen auf, wendete aber den Blick wieder ab; und ohne über das Ungewohnte der Farbe, oder über den Anblick der Räubergestalten, die sich durch ihre Bewaffnung kund gaben, im mindesten zu erschrecken, wendete sie sich wieder ganz und gar zu der Pflege des vor ihr liegenden Jünglings. So läßt wahre und reine Liebe alles Schmerzliche und Erfreuliche, was von Außen kommt, unbeachtet, und nöthigt das Gemüth, nichts anders als den geliebten Gegenstand zu sehn und zu beachten.

3. Jetzt waren die Räuber vorbeigeschritten, und standen ihr gegenüber, und schienen etwas unternehmen zu wollen: da blickte das Mädchen wiederum auf, und da sie die schwarzen Gestalten und düstern Gesichter sah, sagte sie: „Wenn ihr die Schatten der Erschlagenen seyd, so beunruhigt ihr uns nicht mit Recht; denn ihr habt euch meist selbst Einer

den Andern umgebracht; die aber durch uns Gefallenen haben Dieß nach dem Gesetze der Selbstvertheidigung und als Strafe frevelhaften Angriffes auf Zucht und Ehrbarkeit erlitten. Wenn ihr aber zu den Lebenden gehört, so seyd ihr, allem Anschein nach, aus der Räuberklasse. Zur rechten Zeit aber seyd ihr gekommen: löset den Jammer, der uns umringt, und führet durch unsern Mord den Abschluß unsers Drama herbei.“ So tragirte sie; die Räuber aber, die von Dem, was sie sagte, Nichts verstehen konnten, ließen sie dort, was vollkommen genug war, ohne eine andre Wache, als die eigne Ohnmacht bei ihnen zurückzulassen; eilten aber nach dem Schiffe und entluden es; wobei sie, unbekümmert um das Uebrige, wie viel und mannichfaltig es auch war, nur von dem Gold und Silber, von den kostbaren Steinen und serischen Gewändern so viel heraustrugen, als Jeder vermochte. Als sie nun genug zu haben glaubten — und es war in der That genug, um selbst die Habsucht von Räubern zu befriedigen — legten sie die Beute auf dem Ufer nieder, und theilten sie in Lasten und Portionen, nicht nach dem Werthe der Güter, sondern nach dem Gewichte: über das Mädchen und den Jüngling wollten sie erst nachher einen Entschluß fassen. Während Dem aber kam eine andere Räuberschaar zum Vorschein, die von zwei Reitern angeführt wurde. Als die Erstern Dieses sahen, begaben sie sich, ohne auch nur die Hände aufzuheben, oder Etwas von der Beute mit wegzunehmen, um sich nicht der Verfolgung auszusetzen, so schnell sie nur konnten, auf die Flucht: denn ihrer waren nur zehn, der Entgegenrückenden aber wohl dreimal so viel. Und so wurde das Mädchen und ihr

Gefährte nun schon zum zweitenmal erbeutet, ohne doch gefangen zu seyn; die Räuber aber, obgleich auch zu der Beute eilend, wurden doch durch Das, was sie vor sich sahen, ohne es zu begreifen, und durch das Erstaunen darüber eine Zeitlang zurückgehalten. Die vielen Todten zwar setzten sie auf die Rechnung der vorigen Räuber; das Mädchen aber in seiner fremdartigen und ausgezeichneten Bekleidung, das die eindringenden Schrecknisse so wenig beachtete, als ob sie gar nicht vorhanden wären, sondern ausschließend mit dem Jüngling und seinen Wunden beschäftigt war, und seine Leiden wie einen eignen Schmerz fühlte, bewunderten sie wegen ihrer Schönheit und ihres stolzen Sinnes; den Jüngling aber, obgleich verwundet, staunten sie an: so herrlich erschien seine Gestalt, so ansehnlich seine Größe, indem er sich allmählig wieder ermannte, und seinen gewohnten Blick wieder gewann.

4. Endlich trat denn doch der Räuberhauptmann näher, legte Hand an das Mädchen, und befahl ihm aufzustehen und ihm zu folgen. Sie verstand nun zwar Nichts von seinen Worten; da sie aber seinen Befehl vermuthen konnte, zog sie den Jüngling, der sie auch nicht losließ, mit auf; und das Schwert auf ihre Brust gerichtet, drohte sie sich zu ermorden, wenn man sie nicht zusammen wegführte. Der Räuberhauptmann, welcher Einiges aus ihren Reden, Mehreres noch aus ihren Mienen verstand, und zugleich in dem Jüngling, wenn er gerettet würde, einen Gehülfen zu wichtigen Unternehmungen zu bekommen hoffte, ließ seinen Schildträger absitzen, wie er auch selbst that, und setzte die Gefangenen auf die Pferde; und nachdem er den Andern Be-

fehl gegeben hatte, die Beute zusammenzupacken und nachzufolgen, ging er selbst zu Fuß neben her, und gab Achtung, wenn Eins von ihnen im Sattel wankte. Hierin lag etwas Rühmliches. Der Gebieter erschien als Sclave, und der Sieger war den Gefangenen dienstbar. So vermag der Ausdruck eines edeln Gemüthes und der Anblick der Schönheit selbst raubsüchtige Gemüther zu überwältigen und rohe Naturen zu unterwerfen.

5. Nachdem sie nun gegen zwei Stadien am Ufer hingezogen waren, bogen sie aus, und wendeten sich gerade nach der steilen Berghöhe hin, wobei sie das Meer zur rechten Hand liegen ließen; und nachdem sie die Höhe mit Mühe überstiegen hatten, eilten sie einem See zu, der sich an der andern Seite des Berges hinzog. Mit diesem hatte es folgende Bewandtniß. Die ganze Gegend heißt bei den Aegyptern das Hirtenland; es ist dieses aber eine Vertiefung des Erdreiches, welche Ueberströmungen des Nils in sich aufnimmt und zu einem See wird, der in der Mitte eine unermeßliche Tiefe hat, am Rande aber in einen Sumpf ausgeht. Denn was an den Meeren die Ufer, das sind an den Seen die Sümpfe. In diesen nun wohnt Alles, was bei den Aegyptern vom Raube lebt. Der Eine hat sich auf dem Fleckchen Erde, das etwa aus dem Wasser emporragt, eine Hütte gebaut; ein Andrer lebt auf einer Barke, die ihm als Nachen und Wohnung dient; auf dieser wirthschaften die Frauen, auf ihm gebären sie: und wenn ein Kind zur Welt kommt, wird es zuerst mit der Muttermilch, dann mit den an der Sonne gedörrten Fischen aufgezogen; und wenn es anfängt zu kriechen, wird ihm ein Riemen um die Knöchel

gebunden, der ihm erlaubt, sich bis an den Rand der Barke oder der Hütte zu bewegen; so daß man ihm also die Fußfessel als eine neue Art von Führer dienen lassen muß. *)

6. Und so gibt es denn wohl manchen dieser Hirten, der auf dem See geboren war, an ihm seinen Ernährer fand, und ihn für sein Vaterland hält; auch taugt er zu einem starken Bollwerk für Räuber. Daher strömt Alles, was diese Lebensart treibt, zu ihm hin: das Wasser dient ihnen statt der Mauern, und das dichte Geröhr in dem Sumpf statt des Pfahlwerkes. Denn da sie es mit einigen krummen und in mannichfaltigen Windungen irrenden Wegen durchschnitten haben, die ihnen selbst wegen ihrer Bekanntschaft mit dem Local zur Durchfahrt leicht, Andern aber unzugänglich sind, so haben sie sich dadurch ein mächtiges Bollwerk gegen die Gefahr eines Ueberfalls geschaffen. So etwa verhält es sich mit dem See und mit den Hirten, seinen Bewohnern.

7. Die Sonne neigte sich schon zum Untergang, als der Räuberhauptmann mit seiner Umgebung bei dem See ankam. Da hoben Einige die jungen Leute von den Pferden herab, und brachten die Beute in die Kähne; die große Schaar der Räuber aber, die an Ort und Stelle geblieben waren, kamen jetzt von mehreren Seiten zum Vorschein, und liefen zusammen, dem Räuberhauptmann entgegen, den sie wie ihren König empfingen. Bei dem Anblicke der reichen Beute

*) Heliodor spielt hier mit den Worten δεσμὸς τοῦ ποδὸς und χειραγωγός, welches letztere das Geschäft der Kinderwärterin ist.

aber, und der Schönheit des Mädchens, in der sie etwas Göttliches sahen, *) vermutheten sie, es sey irgend ein Heiligthum oder ein goldreicher Tempel von ihren Mitgenossen ausgeliefert worden; wegen des Mädchens aber wähnten sie in ihrer Unwissenheit, man habe auch die Priesterin selbst, oder wohl gar das beseelte Bild der Göttin mit entführt; und so begleiteten sie ihren Hauptmann, unter lautem Preise seiner Tapferkeit, nach seiner Wohnung. Diese bestand in einem kleinen Eilande, fern von den andern, zum Aufenthalte für ihn allein und einige wenige der Seinigen abgesondert. Hier gelandet, befahl er der Menge, sich nach Hause zu begeben; beschied sie aber auf den folgenden Tag sämmtlich zu sich: er selbst blieb mit einigen seiner gewöhnlichen Gesellschafter zurück, und nach einem kurzen Abendessen, an dem er mit den Andern Theil nahm, übergab er die jungen Leute einem Hellenischen Jüngling, der seit Kurzem hier in Gefangenschaft war, um mit ihm sprechen zu können, und indem er ihnen eine Wohnung nahe bei der seinigen anwies, befahl er Jenem für den Jüngling zu sorgen, und das Mädchen vor jeder Unbilde zu schützen. Er selbst, vom Wege ermüdet, und mit der Sorge für seine Angelegenheiten beschäftigt, begab sich zur Ruhe.

8. Als es nun auf dem See still geworden, und die erste Nachtwache eingetreten war, fand das Mädchen und sein Gefährte bei der Abwesenheit aller Störung Zeit zu klagen, da die Nacht, wie ich glaube, das Gefühl ihrer Leiden

---

*) Ovid. Metam. III, 611.: Quod numen in isto Corpore sit, dubito: sed corpore numen in isto est.

stärker aufregte, indem kein Gegenstand des Gehörs oder des Gesichtes die Aufmerksamkeit an sich zieht, sondern der Traurigkeit allein nachzuhängen gestattet. Da brach also das Mädchen für sich (denn sie war auf Befehl abgesondert zu Bette gebracht worden) in laute Wehklagen aus, und sagte unter vielen Thränen: „O Apollo, wie schwer und bitter strafst du unsre Vergehen! Und noch genügt dir Das, was geschehen ist, nicht zur Büßung: Trennung von den Angehörigen; Gefangenschaft bei Corsaren; zahllose Gefahren auf dem Meere; jetzt auf dem Lande ein zweites Ergreifen von Räubern, und das Bevorstehende wohl noch herber als das Erlebte. Wobei wirst du stillstehn? Wenn bei einem schmachlosen Tode, so ist mir das Ende willkommen; sollte mich aber Jemand schimpflich erkennen wollen, mich, die selbst Theagenes noch nicht berührte: so werde ich der Schmach durch selbstgewählten Tod zuvorkommen, und mich, wie jetzt, rein bis zum Tode bewahren: die Ehrbarkeit wird mir als ein schönes Sterbekleid folgen; du aber wirst der härteste aller Richter seyn." — Indem sie noch sprach, hemmte Theagenes ihre Rede. „Halt ein," sagte er, „du, meine Geliebteste, du mein Leben, Chariklea! Mit Recht zwar jammerst du; aber du reizest die Gottheit mehr, als du glaubst. Sie will nicht gescholten, sie will angefleht seyn. Durch Gebete, nicht durch Vorwürfe wird die Obmacht versöhnt." — Sie erwiederte: „Du sprichst wohl recht; aber wie geht es dir nur?" — „Besser," antwortete er, „seit diesem Abend und nach der Pflege des jungen Menschen, die den brennenden Schmerz meiner Wunden gemildert hat." — „Gegen Morgen wirst du noch mehr Linderung fühlen,"

sagte der Jüngling, dem ihre Wartung übertragen war: „da will ich dir eine Pflanze herbeischaffen, die binnen drei Tagen die Wunden schließen wird. Ich habe sie durch Erfahrung bewährt gefunden. Seit sie mich als Gefangenen hierher gebracht haben, wenn einer der Untergebenen unsers Führers bei einem Treffen eine Wuude bekam, so bedurfte es immer nur weniger Tage zur Heilung, wenn man jene Pflanze anwendete. Wenn ich mich aber um Euch kümmere, so muß Euch Das nicht wundern. Ihr scheint dasselbe Schicksal mit mir gemein zu haben; und da Ihr Griechen seyd, hab' ich Mitleiden mit Euch, weil ich auch ein Grieche bin.“ — „Ein Grieche! o ihr Götter!“ riefen Beide zu gleicher Zeit vor Freude aus. — „Allerdings ein Grieche nach Abkunft und Sprache.“ — „Vielleicht ist uns nun Erholung vom Unglück gewährt.“ — „Aber wie muß man dich nennen?“ fragte Theagenes. — „Knemon,“ antwortete Jener. — „Und woher?“ — „Aus Athen.“ — „Und was war dein Schicksal?“ — „Halt ein!“ sagte Jener. „Warum *) denn regst du Dieß und wühlst es auf? wie der Tragöde sagt. Es möchte nicht an der Zeit seyn, Euer Unglück mit der Episode des meinigen zu belasten; auch dürfte der Rest der Nacht zu der Erzählung nicht ausreichen, zumal ihr nach so vielen Mühen des Schlafes und Ausruhens bedürft.“

---

*) Der Athenische Jüngling benutzt hier einen Vers der Medea (1317) des Euripides: *τί τάσδε κινεῖς κἀναμοχλεύεις πύλας;* oder wie, nach Porson's Vermuthung, Heliodor in seinem Exemplar gefunden haben könnte: *τί ταῦτα κινεῖς κἀναμοχλεύεις ἔπη;*

9. Da sie aber nicht nachließen, sondern ihn auf alle Weise zu sprechen baten, weil sie sich den größten Trost von dem Anhören ähnlicher Schicksale versprachen, begann Knemon folgendermaßen:

„Mein Vater war Aristippus, ein geborner Athener, Mitglied des Areopag, ein Mann von mittelmäßigem Vermögen. Nach dem Tode meiner Mutter dachte er auf eine zweite Ehe, um nicht seine Hoffnung auf mich, als einen einzigen Sohn, setzen zu müssen; und führte demnach eine Frau, Namens Demänete, in's Haus; ein feines Weib, aber eine Unheilstifterin. Denn sie war kaum über die Schwelle getreten, als sie ihn ganz und gar unterjochte, und zu Allem, was sie wollte, beredete; indem sie, geschickt wie keine Andre, für sich einzunehmen, und in allen Künsten der Gefallsucht vollkommen geübt, den alten Mann durch ihre Reize an sich zog, außerdem ihn übermäßig pflegte und wartete. Sie seufzte, wenn er ausging, lief ihm entgegen, wenn er wieder kam; schmälte mit ihm, wenn er über die Zeit ausblieb — denn sie wäre gestorben, wenn es noch ein Weilchen gedauert hätte — umarmte ihn bei jedem Worte, und vergoß Thränen zu ihren Küssen. Durch dieses Alles wurde mein Vater wie mit einem Netze umstrickt, und athmete und sah nur sie, sie allein. Mich schien sie im Anfang eben wie einen Sohn zu betrachten, und auch hierdurch brachte sie meinen Vater unter sich. Bisweilen kam sie mir entgegen und küßte mich, und wünschte stets Freude an mir zu haben. Ich ließ Dieses geschehen, ohne Ahnung der Wahrheit, wohl aber verwundert, daß sie eine so mütterliche Gesinnung gegen mich zeigte. Als sie mir aber dreister nahte,

und ihre Küsse glühender wurden, als sich ziemte, und ihr Blick über die Sittsamkeit hinausging, da erregten mir endlich viele Zeichen Verdacht, und ich vermied sie, und hielt sie ab von mir, wenn sie sich mir näherte. Das Andere — warum soll ich Euch durch langes Reden darüber belästigen? — die Lockungen, die sie auswarf, die Zusagen, die sie mir machte; wie sie mich jetzt ihr liebes Kind, jetzt ihren Süßen, dann wieder des Hauses Erben, und gleich darauf ihr Leben nannte — mit Einem Worte die anständigen Namen mit den verführerischen mischte, und dabei Acht hatte, welche den meisten Eindruck auf mich machten; indem sie sich in den würdevollen Ausdrücken als Mutter darstellte, in den unziemlichern aber ganz deutlich das verliebte Weib kund gab.

10. Damit nahm es nun folgendes Ende. An den großen Panathenäen, wenn die Athener der Athene das Schiff zu Lande senden, *) stand ich in dem Alter der Epheben; und nachdem ich der Göttin den herkömmlichen Päan gesungen, und dem gewöhnlichen Umgange beigewohnt hatte, kehrte ich, so wie ich war, im Festgewande, mit der Chlamys und den Kränzen in meine Wohnung nach Hause zurück. So wie sie mich nun zu Gesicht bekam, gerieth sie außer sich, und ohne ihre Liebe noch zu beschönigen, lief sie mir mit unverholener Begierde entgegen, und umarmte mich

*) Die großen Panathenäen wurden alle fünf Jahre gefeiert, und an denselben auf einem mit Rädern versehenen Schiffe der Athene auf der Akropolis ein von Athenischen Jungfrauen gefertigter Peplos dargebracht. S. Wachsmuth Hell. Alterthumsk. II, 2. S. 246 f.

mit den Worten: „der neue Hippolytus, mein Theseus!“ Wie glaubt Ihr wohl, daß mir da zu Muthe war, da ich noch jetzt beim Erzählen erröthe? Als es Abend geworden war, ging mein Vater in das Prytaneum zur Mahlzeit, und sollte, wie bei einem solchen Feste und öffentlichen Mahle gewöhnlich geschieht, die Nacht dort zubringen; sie aber kam in der Nacht zu mir, und suchte den verbotenen Genuß zu erlangen. Da ich aber auf alle Weise Widerstand that, und gegen alle Schmeicheleien, Verheissungen und Drohungen kämpfte, entfernte sich die Frevlerin mit einem schweren und tiefen Seufzer, und zögerte eben nur die einzige Nacht, um ihre Ränke gegen mich zu beginnen. Erst stand sie gar nicht vom Bette auf, sondern da mein Vater nach Hause kam, und fragte, was Das sey, stellte sie sich krank, und antwortete anfänglich gar nicht. Als er aber in sie drang, und wiederholt frug, was ihr fehle, sagte sie: „der herrliche und gegen mich mannhafte Jüngling, unser gemeinsamer Sohn, den ich oft — die Götter sind meine Zeugen — mehr als dich geliebt habe, hatte aus gewissen Anzeichen wahrgenommen, daß ich schwanger sey, was ich dir bisher verschwiegen habe, bis ich Gewißheit hätte; benutzte deine Abwesenheit, und als ich ihm nach meiner Gewohnheit zuredete, und zur Sittsamkeit ermahnte, er solle sich doch nicht den Dirnen und dem Trunke ergeben (denn ich wußte nur allzu wohl, daß er Dieß that, verschwieg es dir aber, um nicht in den Verdacht stiefmütterlicher Gesinnung zu kommen) — wie ich ihm Dieses also unter vier Augen sagte, um ihm die Schaamröthe zu ersparen, was that er? Die Schmähungen, die er gegen dich und mich ausstieß,

schäme ich mich zu wiederholen; aber er trat mir mit dem Fuße gegen den Leib, und versetzte mich in diesen Zustand, wie du siehst."

11. Als mein Vater Dieses gehört hatte, sprach er nicht, frug nicht, forderte keine Verantwortung von mir, sondern überzeugt, daß eine Frau, die solche Gesinnungen gegen mich hegte, nicht gegen mich lügen werde, suchte er mich, so wie er war, im Hause auf, und als er auf mich stieß, schlug er mich, der von Nichts wußte, mit der Faust, rief Sclaven herbei und befahl, mich auszupeitschen, ohne daß ich, was doch das Gewöhnliche ist, erfuhr, weßhalb ich gegeißelt wurde. Als er nun seinem Zorne Genüge gethan hatte, sagte ich: „Jetzt wenigstens, Vater, möchte ich doch wohl das Recht haben, den Grund dieser Züchtigung zu erfahren." — Hierdurch noch mehr entrüstet, sagte er: „O des Hohnes! seine verruchten Thaten will er von mir erfahren!" und hiermit kehrte er mir den Rücken, und eilte zu seiner Frau. Diese war aber noch nicht befriedigt, sondern stellte mir eine zweite Falle. Sie hatte eine Sclavin, Namens Thisbe, die von Ansehen nicht häßlich war, und die Cither zu spielen verstand. Diese stiftete sie gegen mich an, und befahl ihr, mich zu lieben; und unverzüglich liebte mich Thisbe; und sie, die mich bei wiederholten Versuchen immer abgewiesen hatte, lockte mich jetzt auf alle Weise an sich, durch Blicke, Winke und Zeichen. Ich Thor bildete mir nun ein, mit einemmale liebenswürdig geworden zu seyn, und da sie endlich bei Nacht in mein Gemach kam, nahm ich sie bei mir auf. Sie kam denn auch wieder und noch einmal, und bald wurden diese Besuche ganz regel-

mäßig. Da ich sie nun einstmals warnte, sich in Acht zu nehmen, damit ihre Herrin Nichts gewahr werde, sagte sie: „Knemon, du kommst mir doch gar zu unschuldig vor. Denn wenn du glaubst, daß es mir, einer Magd, einer gekauften Sclavin, Gefahr bringe, im geheimen Umgange mit dir ergriffen zu werden, was muß dann die für eine Strafe verdienen, die sich edelgeboren nennt, in gesetzmäßiger Ehe lebt, und den Tod für einen Fehltritt erwarten muß, wenn sie Ehebruch treibt?“ – „Halt ein,“ sagte ich: „ich kann dir nicht glauben.“ – „Und doch, wenn du meintest, wollt' ich dir den Ehebrecher auf frischer That in die Hände liefern.“ – „Ei, wenn du Das wolltest,“ sagte ich. – „Nun ja, ich will es,“ antwortete sie, „und zwar eben sowohl um deinetwillen, an dem sie so gefrevelt hat, als um meinetwillen, da ich das Aeußerste dulde, indem sie täglich eine ganz grundlose Eifersucht gegen mich ausübt. Beweise dich aber als Mann, wenn du sie ergreifst.“

12. Nachdem ich hierauf das Versprechen gegeben hatte, entfernte sie sich für diesesmal; in der dritten Nacht darauf aber weckte sie mich aus dem Schlafe auf, und zeigte mir die Anwesenheit des Buhlen an. Mein Vater, sagte sie, sey unvermuthet durch ein Geschäft auf das Land gerufen worden; und Jener habe sich, nach genommener Verabredung mit seiner Geliebten, eben in das Haus geschlichen; ich müßte aber auch auf Vertheidigung gefaßt seyn, und den Angriff bewaffnet machen, damit der Frevler nicht entlaufe. So that ich denn. Mit einem Dolche bewaffnet folgte ich der Thisbe, die mit einer Fackel vorausging, nach dem

Schlafgemach. Als ich nun an der Schwelle stand, und das Licht einer Lampe von Jenen herausschien, stieß ich in vollem Zorn die Thüren ein, und hineinstürzend rief ich: „wo ist der Verruchte? wo ist der Geliebte der großen Tugendheldin?“ und mit diesen Worten schritt ich vor, in der Meinung, Beide niederzustoßen. Aber, ihr Götter! aus dem Bette kam mein Vater zum Vorschein, umfaßte meine Knie und sagte: „O Sohn, halt ein! habe Erbarmen mit deinem Vater! schone das graue Haupt, das dich auferzogen hat. Ich habe dich gemißhandelt; laß mich Dieß nicht mit dem Tode büßen. Gib dich nicht ganz dem Zorne hin, und beflecke deine Hände nicht mit väterlichem Blute!“ — Mit diesen und noch andern Worten flehte er ganz kläglich zu mir; ich aber stand, wie vom Donner gerührt, starr und betäubt. Ich sah mich nach Thisbe um: diese aber hatte sich, ich weiß nicht wie, weggeschlichen. Nach dem Bette und in dem Zimmer sah ich mich um; weder zu reden, noch zu handeln vermochte ich. Das Gewehr entfiel meinen Händen, und Demänete war emsig bei der Hand, es aufzuraffen; der Vater aber, der sich jetzt außer Gefahr sah, legte Hand an mich, und befahl mich zu binden, wozu ihn Demänete anreizte, indem sie ausrief: „hab' ich Das nicht vorhergesagt, daß man sich vor dem Burschen in Acht nehmen müsse, weil er nur auf die Gelegenheit laure, seine Absichten auszuführen? Ich sah ja seine Blicke, und erkannte seine Gedanken.“ — „Allerdings,“ antwortete mein Vater, „sagtest du Das vorher; aber ich glaubte nicht daran.“ Und hiermit hielt er mich gefesselt, und da ich Etwas sagen, und die Sache, wie sie lag, erklären wollte, gestattete er es nicht.

13. Am Morgen führte er mich, gefesselt, wie ich war, vor das Volk, und das Haupt mit Asche bestreut, sagte er: „nicht unter solchen Hoffnungen, ihr Athener, hab' ich diesen Sohn aufgezogen: sondern in der Erwartung, eine Stütze des Alters in ihm zu haben, hab' ich ihm von seiner Geburt an eine freie und edle Erziehung gegeben, habe ihn in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichten lassen, in die Phratrien und Genneten *) eingeführt, in die Epheben eingeschrieben, ihn nach Vorschrift des Gesetzes zu unserm Mitbürger gemacht, und die Hoffnung meines ganzen Lebens auf ihn gebaut. Dieses Alles hat er vergessen: er hat gegen mich gefrevelt; er hat diese meine gesetzmäßige Gattin mit Schlägen gemißhandelt; endlich ist er in der Nacht mit dem Schwerte auf mich eingedrungen, und hätte den Vatermord vollbracht, wenn nicht das Glück ihm gewehrt, und durch einen unerwarteten Schrecken bewirkt hätte, daß das Schwert seinen Händen entfiel. Daher hab' ich meine Zuflucht zu Euch genommen, und klage ihn bei Euch

*) *εἰς τοὺς φράτορας καὶ γεννήτας.* Die Attische Bürgerschaft war in vier Phylen (Stämme), jede von diesen in drei Phratrien, und jede der Phratrien in dreißig Geschlechter (*γένη*) getheilt, deren Glieder *γεννῆται* hießen. Theilnahme an den Phratrien und Geschlechtern begründete das Bürgerthum. Daher mußten neuverehlichte Bürgerinnen in die Phratrie des Mannes, und jedes Kind in die Phratrie und in das Geschlecht des Vaters eingeführt werden. S. K. F. Hermann's Lehrb. der gr. Staatsalterthümer §. 100. S. 188.

an, und mit Verzichtung auf mein gesetzmäßiges Recht ihn zu tödten, lege ich Alles in Eure Hände, weil ich es für besser halte, durch das Gesetz, als durch Tödtung des Sohnes, der Gerechtigkeit genug zu thun." Bei diesen Worten vergoß er Thränen, und auch Demänete jammerte, natürlich, um ihren Schmerz über mich kund zu geben, und nannte mich den Unglücklichen, der zwar mit Recht, aber doch ganz vor der Zeit sterben müßte; den Unseligen, der von bösen Geistern gegen seine Eltern getrieben worden sey; so daß sie nicht sowohl weinte, als durch Weinen gegen mich zeugte, und die Anklage recht eigentlich durch ihre Wehklage bekräftigte. Als ich nun aber auch das Wort verlangte, richtete der Schreiber die knappe Frage an mich: „ob ich mit dem Schwerte auf meinen Vater losgegangen sey?" Und da ich antwortete: „So that ich; aber hört auch, wie"; schrieen Alle laut auf, und ohne mir nur ein Wort der Vertheidigung zu gestatten, schlugen die Einen vor, mich zu steinigen, die Andern, mich dem Henker zu übergeben und in die Grube *) zu stürzen. Bei dem Getöse nun, und während sie über die Bestrafung rathschlagten, rief ich aus: „O Stiefmutter! durch eine Stiefmutter komme ich um! eine Stiefmutter tödtet mich ungehört und unvertheidigt!" und

---

*) εἰς τὸ βάραθρον. Ein Abgrund im Ciriadischen Demos, in welchen die Verbrecher hinabgestürzt wurden. Dieser Gebrauch wird schon zur Zeit der Persischen Kriege erwähnt, und scheint noch zu Demosthenes Zeit stattgefunden zu haben. Die Steinigung, als gesetzmäßige Strafe, scheint schon im Zeitalter Solons abgeschafft gewesen zu seyn.

diese Worte wurden von Vielen beachtet, und es entstanden Vermuthungen über den wahren Stand der Sache. Doch erhielt ich auch noch jetzt kein Gehör; denn das unaufhörliche Getümmel des Volkes hinderte es.

14. Wie nun die Stimmen von einander geschieden wurden, fanden sich für die Todesstrafe siebzehnhundert; ein Theil für die Steinigung, ein andrer für die Grube; die übrigen aber, etwa tausend, auf die der Verdacht wegen der Stiefmutter Einfluß gehabt hatte, bestraften mich mit ewiger Verbannung. Doch siegte die letztere Meinung. Denn obgleich schwächer an Zahl, als die andre, im Ganzen, so überwogen doch, da die Andern auf verschiedene Arten der Bestrafung angetragen hatten, die tausend Stimmen jeden einzelnen Theil. So wurde ich denn aus meinem väterlichen Hause und Geburtslande vertrieben. Doch entging auch die gottvergessene Demänete der Strafe nicht. Wie es damit zugegangen, sollt Ihr ein andermal hören. Denn ein großer Theil der Nacht ist vorüber, und ihr habt lange Ruhe nöthig." — „Uns," sagte Theagenes, „wirst du vielmehr beunruhigen, wenn du die schändliche Demänete unbestraft in der Erzählung stecken lässest." — „Nun so hört denn," versetzte Knemon, „weil es Euch so gefällt. Nach meiner Verurtheilung begab ich mich unverzüglich nach dem Piräeus, wo ich ein segelfertiges Schiff antraf, auf dem ich mich nach Aegina einschiffte, weil dort, wie ich gehört hatte, einige Verwandte meiner Mutter lebten. Ich kam glücklich dort an, fand die Gesuchten auf, und lebte anfänglich ganz angenehm. Am zwanzigsten Tage nach meiner Ankunft, als ich mich wie gewöhnlich umhertrieb, stieg ich nach dem

Hafen hinab, als eben ein Kutter ankam. Ich verweilte ein wenig, und erkundigte mich, woher er käme und wen er mitbrächte; und noch war die Treppe nicht gehörig angelegt, als Einer heraussprang, auf mich zulief und in seine Arme schloß. Es war Charias, einer meiner Altersgenossen." — „Knemon," rief er, „ich bringe dir gute Botschaft: du bist an deiner Feindin gerächt. Demänete ist todt." — „Mög' es dir wohl dafür gehn, Charias," sagte ich. „Aber weßhalb übereilst du die gute Botschaft, nicht anders, als ob du etwas Schlimmes meldetest? Sage mir auch die Art und Weise. Denn ich fürchte gar sehr, daß sie eines gewöhnlichen Todes gestorben, und dem verdienten Lohne entgangen ist." — „Nicht ganz," sagte Charias, „hat uns, nach Hesiodus, *) die Gerechtigkeit ohne Hülfe gelassen. Eine kurze Zeit hat sie bisweilen wohl Nachsicht, indem sie die Strafe aufschiebt; aber auf so ruchlose Sünder hat sie ein scharfes Auge. So hat sie denn auch diese Frevlerin eingeholt. Es ist mir aber von Allem, was vorgegangen oder gesagt worden ist, Nichts verborgen geblieben, da mir Thisbe, die, wie du weißt, in vertrautem Umgange mit mir lebte, Alles hinterbracht hat. Nach deiner ungerechten Verbannung entfernte sich dein armer Vater voll Reue über das Geschehene auf das Land, und weilte auf einem abgelegenen Gute, „sein Herz abzehrend," wie es bei dem Dichter **) heißt. Demänete aber wurde sogleich von den Furien heimgesucht, und sie liebte dich in der Abwesenheit noch wahnsinniger, und

---

*) Hesiodi opera et dies v. 175—264.

**) Homer Il. VI, 201. 202 (von Bellerophontes).

hörte nicht auf zu jammern, natürlich über dein Schicksal, in der That aber über ihr eigenes; und Tag und Nacht rief sie: „O Knemon!“ und nannte dich ihr süßestes Kind, ihr Leben; so daß sich auch die Freundinnen, die sie besuchten, gar sehr wunderten, und es lobten, daß eine Stiefmutter so mütterliche Gefühle hegte, und sie zu trösten und aufzurichten suchten. Sie aber sagte, ihr Leiden gestatte keinen Trost; und was für ein Stachel in ihrem Herzen säße, wüßten die Andern nicht.“

15. „Wenn sie aber einmal für sich allein war, machte sie Thisben bittre Vorwürfe, daß sie ihr nicht auf die rechte Weise gedient habe. Geschäftig zum Schlimmen, sagte sie, habe sie ihrer Liebe keinen Vorschub gethan; um sie aber des Geliebten zu berauben, sey sie schneller gewesen als das Wort; ja sie habe ihr nicht einmal Zeit gelassen, sich anders zu besinnen. Und so war es nicht zu verkennen, daß sie etwas Schlimmes gegen Thisbe im Schilde führte. Wie diese nun sah, daß sie so voll Groll und tiefer Betrübniß, bereit zu Hinterlist und Ränken, und nicht weniger von Zorn als Liebe wie wahnsinnig war, beschloß sie ihr zuvorzukommen, und durch einen Anschlag gegen ihre Herrin ihre eigne Rettung zu bewirken.“ — „Was heißt Dieß, meine Gebieterin?“ sagte sie zu ihr. „Warum klagst du deine Magd ohne Ursach an? Ich habe dir jetzt und immer nach deinem Willen gedient; wenn aber Etwas nicht nach Wunsche ausgeschlagen ist, so fällt Dieß auf die Rechnung des Glücks; ich aber bin bereit, wenn du es verlangst, für das Gegenwärtige Hülfe zu ersinnen.“ — „Und welche,“ sagte sie, „könnte Das seyn, da Der, welcher allein helfen kann,

entfernt ist, und die unerwartete Langmuth der Richter mich vernichtet hat? Denn wäre er gesteinigt, wäre er getödtet worden, so wäre auch meine Leidenschaft mit dahin gestorben. Denn mit der Hoffnung reißt sich auch die Liebe aus der Seele los; und wenn das Erwartete nirgends mehr ist, so schwindet auch dem Leidenden der Schmerz. Nun aber bilde ich mir ein, ihn zu sehn; ich täusche mich mit dem Wahne, ihn zu hören; ich schäme mich, wenn er mir die ungerechte Hinterlist vorwirft; ich erwarte mit ihm zusammen zu kommen, oder will ihn auch selbst aufsuchen, wo er auch immer sey: Dieß quält mich, Dieß macht mich rasend. Mit Recht, ihr Götter, leide ich. Warum sucht' ich nicht ihn zu gewinnen, statt ihm nachzustellen? Warum fleht' ich nicht zu ihm, statt ihn zu verfolgen? Er hat mich das erstemal abgewiesen. Mit Recht. Er scheute sich, ein fremdes, und gar das Lager seines Vaters zu berühren. Vielleicht hätte er nachgegeben; vielleicht wäre er durch die Zeit und durch freundliche Worte milder gestimmt worden. Aber ich, grausam wie ein reißendes Thier, ergrimmte gegen ihn, nicht wie eine Liebende, sondern wie eine Gebieterin, weil er nicht auf den Befehl hörte, weil er über mich wegsah, er, der weit schöner ist, als Demänete. Aber, süße Thisbe, welches Mittel nanntest du leicht?" — „Meine Gebieterin," antwortete Thisbe, „für die Meisten hat Knemon in Folge seiner Verurtheilung die Stadt und Attika verlassen; ich aber, die Alles für Dich thue, habe in Erfahrung gebracht, daß er sich wo in der Vorstadt verborgen hält. Du hast ohne Zweifel von der Flötnerin Arsinoe gehört. Mit dieser hatte er Umgang. Nach seinem Unglück hat ihn das

Mädchen bei sich aufgenommen; auch hat sie ihm versprochen, mit ihm zu reisen, und hält ihn deßhalb bei sich versteckt, bis Alles zur Abreise fertig ist.“ — Hierauf sagte Demänete: „Wie glücklich ist doch Arsinoe! Wie glücklich wegen ihres Umgangs mit Knemon, und wegen der gehofften Reise mit ihm! Aber was kann Das uns helfen?“ — „Sehr viel, meine Gebieterin,“ sagte Jene. „Ich will Liebe zu Knemon vorgeben, und Arsinoe, mit der ich seit langer Zeit durch die Kunst bekannt bin, bitten, mich statt ihrer in der Nacht zu ihm zu bringen, und wenn Dieß geschieht, so kannst du dann die Arsinoe vorstellen, und an ihrer Stelle zu ihm gehn. Ich will auch dafür sorgen, daß er sich nicht ganz nüchtern niederlegt. Gelangst du dann zu deinem Wunsche, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die Liebe rasten wird (bei Vielen erlischt ja das Verlangen nach dem ersten Versuche; denn die Werke der Liebe endigen mit der Sättigung): sollte sie aber, was der Himmel verhüte, fortdauern, so wird dann, wie man sagt, eine zweite Fahrt und neuer Rath nöthig seyn. Jetzt wollen wir für das Nächste sorgen.“ —

16. „Demänete genehmigte Dieß, und bat flehentlich um schnelle Ausführung des Beschlossenen. Thisbe erbat sich also von ihrer Gebieterin Einen Tag, um die Sache zu Stande zu bringen; begab sich dann zu Arsinoe, und sagte zu ihr: „Kennst du den Teledemus?“ und da diese es bejahte, setzte sie hinzu: „Nimm uns heute bei dir auf. Ich habe versprochen, die Nacht mit ihm zuzubringen. Er wird früher kommen: ich aber kann erst, wenn ich meine Herrschaft zu Bette gebracht habe.“ Dann lief sie zu Aristippus

auf das Land und sagte: „Herr, ich komme zu dir, als meine eigne Anklägerin: thue mit mir, wie dir gefällt. Den Sohn hast du zum Theil durch mich verloren; nicht zwar mit meinem Willen, aber doch als Mitschuldige. Denn da ich wahrnahm, daß die Herrin nicht lebte, wie es recht war, sondern gegen ihre Ehepflicht frevelte, und da ich für mich selbst besorgt war, daß es mir übel gehen könnte, wenn die Sache durch einen Andern auskäme, und es mir auch um deinetwillen leid that, daß dir alle die Zärtlichkeit, die du deiner Gattin beweisest, so schlecht gelohnt würde, scheute ich mich doch, dir selbst davon Anzeige zu machen, sondern ging zu dem jungen Herrn bei Nacht, damit es Niemand bemerkte, und sagte zu ihm, es schlafe ein Buhle bei der Herrin. Er — du weißt, daß er früher von ihr gekränkt worden war — glaubte gehört zu haben, der Buhle sey eben jetzt bei ihr, ergriff, voll unaufhaltsamen Zornes, einen Dolch, und trotz meiner Bemühungen, ihn zurückzuhalten, und ohne auf meine Versicherung, daß jetzt Nichts dergleichen vorfalle, zu achten, vielleicht auch, weil er glaubte, ich wäre auf andre Gedanken gekommen, stürmte er wie wahnsinnig in das Schlafzimmer. Das Uebrige weißt du. Jetzt steht es in deiner Gewalt, wenn du willst, dich gegen deinen Sohn, ob er gleich im Exil ist, zu rechtfertigen, und Die, welche euch Beide kränkt, zur Strafe zu ziehn; denn ich will sie dir heute in einem fremden Hause und außerhalb der Stadt in den Armen ihres Buhlen zeigen." „Möchtest du mir doch Das beweisen!" sagte Aristippus: „dann soll die Freiheit dein Lohn seyn; ich aber werde vielleicht wieder aufleben, wenn ich diese Feindin bestraft habe. Schon

längst härm' ich mich im Stillen ab, und hegte Verdacht: aus Mangel an Beweisen aber hielt ich mich ruhig. Aber was hab' ich jetzt zu thun?" – „Du weißt," sagte sie, „den Garten, wo das Denkmal der Epikureer ist. *) Dorthin gehe gegen Abend, und erwarte mich."

17. Mit diesen Worten entfernte sie sich, eilte zu Demänete und sagte: „Schmücke dich jetzt, du mußt im feinsten Putze kommen; Alles ist in Bereitschaft, wie ich dir versprochen habe." – Da umarmte sie Thisben, und that, wie diese gesagt hatte. Am Abend aber rief Thisbe sie ab, wie es verabredet war. In der Nähe des Hauses hieß sie dieselbe ein wenig warten, ging dann voraus, und bat Arsinoe, sich wo anders hin zu begeben, und ihr Platz zu machen; denn der junge Mensch sey noch blöde, und ein Neuling in den Mysterien der Liebe. Nachdem Arsinoe Dieß gethan hatte, kehrt Thisbe zurück, führt die Demänete hinein, und heißt sie niederliegen, nimmt dann die Lampe weg – natürlich, um von dir in Aegina nicht erkannt zu werden – und ermahnt sie, ihren Wunsch schweigend zu befriedigen. „Ich," sagte sie, „gehe jetzt zu dem Jüngling, und schaffe dir ihn herbei: er ist hier in der Nachbarschaft beim Wein." Dann holte sie auch den Aristippus an der verabredeten Stelle

---

*) Einen Garten, in welchem Epikur lehrte, und den er auf seine Nachfolger vererbte, erwähnt Diogenes von Laerte X, 17. Die **horti Epicuri** werden (auch als Bezeichnung der Lehre Epikurs) nicht selten genannt. Daß sie die Grabstätte dieses Philosophen und seiner Nachfolger gewesen, kann aus den Worten Heliodor's abgenommen werden.

ab, und trieb ihn an, sich des Buhlen zu bemächtigen und ihn zu binden. Dieser folgte ihr nach, und eilte in das Haus, und nachdem er bei dem schwachen Mondschein das Bett mit Mühe gefunden hatte, rief er aus: „Jetzt hab' ich dich, gottloses Weib!“ und wie er Dieß sagte, schlug Thisbe die Thür, so arg sie konnte, zu, und rief: „O Mißgeschick! der Ehebrecher ist entronnen. Jetzt, Herr, sieh dich vor, daß dir nicht auch das Zweite mißlingt.“ Er aber sagte: „Fürchte Nichts! Ich habe die Ruchlose, an der mir das Meiste gelegen war.“ Und damit nahm er sie fest, und führte sie nach der Stadt. Jetzt kam ihr, wie zu glauben ist, Alles mit Einemmale vor die Seele: die fehlgeschlagene Hoffnung, die gegenwärtige Schande, die gesetzmäßige Strafe; und voll von Schmerz über die Entdeckung, und voll von Groll über den erlittenen Betrug, ersah sie die Gelegenheit, als sie an die Grube in der Akademie kam (du weißt, wo die Polemarchen den Heroen die herkömmlichen Opfer bringen), *) riß sich von den Händen des alten Mannes los, und stürzte sich hinab. Hier lag sie nun, wie ihre Thaten verdienten. Aristippus aber sagte: „So ist mir denn noch vor dem Spruche der Gesetze deine Bestrafung geworden!“ theilte am

*) Der Polemarch ist einer der zehn Archonten, zu dessen Geschäften die Rechtshändel der Fremden gehörten. Besorgung mehrerer Arten von Opfern lag den Archonten überhaupt ob. Von Heroen sind zu Athen vorzüglich die ἐπώνυμοι ausgezeichnet, von denen die zehn Stämme des Klisthenes den Namen hatten. In der Akademie namentlich war ein Denkmal (ἡρῷον) des Theseus und Pirithous. Pausan. I, 30, 4.

folgenden Tage dem Volke die ganze Sache mit, und als er, nicht ohne Mühe, Verzeihung erhalten hatte, ging er bei Freunden und Verwandten umher, um deine Zurückberufung zu bewerkstelligen. Ob Etwas hierdurch bewirkt worden ist, kann ich nicht sagen; denn ich mußte früher hierher, wie du siehst, in eignen Geschäften reisen. Du darfst aber erwarten, daß das Volk in deine Rückkehr willigen, und dein Vater dich selbst aufsuchen wird. Denn Dieses versprach er."

18. So meldete mir Charias. Das Weitere, und wie ich hierher gekommen bin, und was mir begegnet ist, fordert eine längere Zeit zum Erzählen. Zugleich weinte er. Auch seine Zuhörer weinten, vorgeblich über ihn, in Wahrheit aber über ihr eignes Loos, *) und sie hätten wohl ihrer Thränen kein Ende gefunden, wenn nicht der durch die Lust der Wehklage **) selbst herbeigeführte Schlaf ihre Thränen gestillt hätte. Diese schliefen also: Thyamis aber (Dieß war der Name des Hauptmanns), nachdem er den größten Theil der Nacht geruht hatte, wurde von umherschweifenden Träumen beunruhigt, plötzlich im Schlafe ge-

---

*) Anspielung auf die Homerische Stelle Il. 19, 301 f., wo Achilles den Tod des Freundes beweint, und die Weiber in dem Gezelte seufzen und stöhnen, angeblich auch über Patroklus, in Wahrheit aber Jede über ihr eignes Schicksal: *Πατρόκλου πρόφασιν, σφῶν δ' αὐτῶν κήδε' ἑκάστη.*

**) Statt *ὑφ' ἡδονῆς τῶν γόων* schlägt Coray *τῶν λόγων* vor; schwerlich mit Recht. Auch Euripides (Suppl. 79.) sagt: *ἄπληστος ἅδε μ' ἐξάγει χάρις γόων πολύπονος*, was auch Anstoß gegeben, und Conjecturen, wie *γόνων* und *λόγων*, veranlaßt hat.

stört, und verlegen über ihre Deutung, hing er wachend seinen Gedanken nach. Denn um die Zeit, wo die Hähne krähen, entweder, wie man meint, weil sie durch die natürliche Wahrnehmung der Rückkehr der Sonne zu uns zur Begrüßung des Gottes aufgeregt werden, oder weil sie, theils durch die Wärme, theils durch das Verlangen nach Bewegung und Nahrung getrieben, die Hausgenossen mit ihrem eigenthümlichen Rufe zur Arbeit aufregen, kam ihm durch göttliche Schickung folgendes Traumgesicht. *) Indem er zu Memphis, seiner Vaterstadt, den Tempel der Isis besuchte, kam es ihm vor, als ob dieser ganz von Fackelschein erleuchtet würde. Altäre und Heerde waren von mannichfaltigen Thieren angefüllt und mit Blut benetzt, die Vorhallen und Gänge aber voll Menschen, die mit Händeklatschen und gemischtem Getös Alles erfüllten. Nach seinem Eintritt in das Heiligthum selbst sey ihm die Göttin entgegengekommen, habe ihm die Chariklea eingehändigt, und gesagt: „Diese Jungfrau, Thyamis, übergebe ich dir. Habend wirst du sie nicht haben, sondern wirst ungerecht seyn, und die Fremde tödten: sie aber wird nicht getödtet werden.“ Dieses Gesicht setzte ihn in große Verlegenheit. Er wendete es nach allen Seiten, und suchte den Sinn aufzufinden, und da ihm Dieses nicht gelingen wollte, paßte er die Lösung seinen Wünschen an. Die Worte: „Habend wirst du sie

*) Träume gegen Morgen gesehen galten für wahr. Horaz Serm. I, 10, 32.: Quirinus Post mediam noctem visus, quum somnia vera. Ovid. Heroid. XIX, 195.: Namque sub aurora, jam dormitante lucerna, Somnia quo cerni tempore vera solent.

nicht haben," deutete er: „zur Gattin, und nicht mehr als Jungfrau." Den Ausdruck: „Du wirst sie tödten," bezog er auf die jungfräuliche Verletzung, an der Chariklea nicht sterben würde. Auf diese Art erklärte er den Traum, indem sein Verlangen den Ausleger machte.

19. Nach Tages Anbruch ließ er die Ersten von seinen Untergebenen kommen, und befahl die Kriegsbeute (was der edlere Name für Raub war) herbeizuschaffen; auch den Knemon beschied er zu sich, mit dem Befehle, die von ihm bewachten Fremden mitzubringen. Als diese abgeführt wurden, riefen sie aus: „was wird nun unser Loos seyn?" und beschworen den Knemon, ihnen, wenn es in seiner Macht stände, Hülfe zu leisten. Knemon versprach es, und suchte ihnen Muth zu machen: der Hauptmann sey in seinem Wesen nicht ganz Barbar, sondern habe eine gewisse Bildung, und gehöre, seiner Abkunft nach, zu den Angesehenern, indem er seine jetzige Lebensart nur aus Noth ergriffen habe. Als sie nun zur Stelle kamen, und auch die übrige Schaar versammelt war, nahm Thyamis als Vorsitzender eine höhere Stelle ein, und die Insel wurde zum Versammlungsplatze. Nachdem er nun dem Knemon befohlen hatte, Das, was er sagen würde, auch den Gefangenen zu erklären (denn Jener verstand die Aegypter schon ziemlich, Thyamis aber war des Hellenischen nicht mächtig), sprach er folgendermaßen: „Männer, Streitgenossen! Ihr kennt meine Gesinnung, wie ich mich immer gegen Euch bewiesen habe. Sohn des Propheten in Memphis, wie Ihr wißt, bin ich, nach der Entweichung meines Vaters, der priesterlichen Würde durch die widerrechtliche Anmaßung meines Bruders beraubt worden,

und habe deßhalb meine Zuflucht zu Euch genommen, in der Hoffnung, Rache zu nehmen, und die mir gebührende Würde wieder zu erhalten; und von Euch mit der Regierung beehrt, hab' ich immer den Grundsatz befolgt, mir nie etwas mehr als den Andern zuzusprechen; sondern sowohl beim Theilen der Güter Gleichheit beobachtet, als auch den Verkauf der Gefangenen als etwas Gemeinsames angesehn; weil ich der Meinung war, daß ein rechter Anführer an den Gefahren den meisten, an dem Gewinne aber nur den gleichen Antheil nehmen müsse. Von den Gefangenen hab' ich dann immer die Männer, die uns durch körperliche Stärke nützlich werden konnten, Euch zugesellt, und die schwächern verkauft; von den Frauen hab' ich, fern von Frevel, die edelgebornen entweder für Geld, oder aus bloßem Mitleiden mit ihrem Schicksale freigegeben; die geringern aber, die nicht sowohl durch die Gefangenschaft, als durch die Gewohnheit zum Sclavendienst gezwungen waren, als Mägde vertheilt. Diesesmal aber erbitte ich mir von Euch einen Theil der Kriegsbeute, dieses fremde Mädchen hier, das ich mir zwar selbst zuerkennen könnte, lieber aber von der Gemeinde annehmen will. Denn unklug wär' es, wenn ich mich der Gefangenen mit Gewalt bemächtigen, und mich dadurch in den Verdacht bringen wollte, Etwas gegen den Willen der Freunde gewinnen zu wollen. Aber auch diese Gunst fordre ich nicht umsonst von Euch, sondern leiste dafür auf alle Theilnahme an der übrigen Beute Verzicht. Denn da das Geschlecht der Propheten die gemeine Aphrodite verschmäht, so hab' ich mir diese auserseh n, nicht zur Befriedigung schnöder Lust, sondern der Fortpflanzung des Geschlechtes wegen."

20. „Ich will Euch aber auch von meinen Gründen Rechenschaft geben. Erstlich scheint sie mir von edler Abkunft zu seyn. Dieses schließe ich aus den bei ihr gefundenen Reichthümern, und daß ihr gegenwärtiges Unglück sie nicht zu Boden schlägt, sondern ein edler Sinn sie zu ihrem ursprünglichen Stande emporhebt. Ferner vermuthe ich bei ihr ein gutes und keusches Gemüth. Denn wenn sie, die an Wohlgestalt Alle übertrifft, durch die Sittsamkeit ihres Blickes Jeden, der sie sieht, in eine ernstere Stimmung versetzt, wie sollte sie nicht von sich selbst die beste Meinung erregen? Was aber das Wichtigste von Allem ist: sie scheint mir die Priesterin einer Gottheit zu seyn. Denn auch in ihrem Unglück hält sie es für unrecht und strafbar, das heilige Gewand und die Bekränzung abzulegen."

21. „Welche Ehe könnte nun wohl passender seyn, als wenn sich das prophetische Geschlecht mit dem priesterlichen verbände?" — Da jauchzten Alle Beifall zu, und wünschten zu solcher Ehe Glück. — Hierauf nahm er das Wort von Neuem: „Euch danke ich," sagte er: „wir würden aber doch wohl thun, wenn wir auch die Gesinnung des Mädchens darüber kennen lernten. Denn wenn das Gesetz der Herrschaft anzuwenden wäre, so würde allerdings mein Wille hinreichen; denn wo Gewalt gebraucht werden darf, ist Fragen überflüssig: wenn es sich aber um einen Ehebund handelt, so muß der Wille von beiden Seiten zusammentreffen." Hierauf sich an Charikleen wendend, fragte er sie: „Was denkst du, Mädchen, zu einer Verbindung mit mir?" und zugleich forderte er sie auf, ihm zu sagen, wer sie wären,

und Wem sie angehörten. Da heftete sie lange den Blick auf die Erde, und schien, den Kopf hin und her wiegend, Gedanken und Worte zu sammeln. Als sie endlich die Blicke zu Thyamis erhoben hatte, ihn noch mehr als vorher durch ihre Schönheit anblitzend (denn mehr als gewöhnlich waren ihre Wangen durch das Nachdenken geröthet, und ihr Aug' in rascherer Bewegung), sagte sie — Knemon diente als Dolmetscher —: „Die Rede käme wohl mehr hier meinem Bruder Theagenes zu; denn dem Weibe, denk' ich, geziemt Schweigen, dem Manne aber Bescheid zu geben unter Männern.“

22. „Da ihr aber auch mir Erlaubniß zu sprechen, und dadurch den ersten Beweis eurer Menschenfreundlichkeit gegeben habt, daß ihr gerechte Wünsche mehr durch Ueberredung als durch Gewalt zu erlangen sucht; und da außerdem die ganze Rede Beziehung auf mich hat, so seh' ich mich genöthigt, die Gesetze jungfräulicher Sitte zu übertreten, und Dieses sogar in der Versammlung so vieler Männer. Mit uns verhält es sich so. Wir sind der Abkunft nach Jonier, und aus einem der ersten Geschlechter in Ephesus. Beide Eltern leben; und da das Gesetz Kinder dieser Art zum Tempeldienste beruft, so fiel ich der Artemis, mein Bruder hier dem Apollo anheim. Dieser Ehrendienst dauert ein Jahr; und als diese Zeit abgelaufen war, führten wir eine Gesandtschaft nach Delos, wo wir musikalische und gymnische Wettspiele veranstalten, und, der Sitte gemäß, unser Priesterthum niederlegen sollten. Es wurde also ein Schiff mit Gold, Silber, Kleidern und andern Gegenständen befrachtet, so viel als für die Spiele und die öffentliche

Volksmahlzeit genügte. Wir segelten ab; die bejahrteren Eltern waren aus Furcht vor der Fahrt und dem Meere zu Hause geblieben; die andern Mitbürger aber hatten sich zum Theil auf demselben Schiffe, zum Theil auf eignen Fahrzeugen in großer Anzahl eingeschifft. Schon war eine große Strecke der Fahrt vollbracht, als die See plötzlich unruhig wurde, ein widriger Wind und Orkane mit Blitzen gemischt das Meer empörten, und das Schiff von seiner Bahn entführten, so daß der Steuermann dem Ungestüme des Sturmes wich, die Lenkung des Schiffes aufgab und es seinem Schicksal überließ. So wurden wir von dem unablässigen Sturme sieben Tage und eben so viele Nächte fortgetrieben, und zuletzt an das Ufer verschlagen, wo wir von Euch gefangen wurden. Dort habt ihr auch die Menge der Todten gesehn, indem uns bei dem Rettungsmahle, das wir feierten, die Mannschaft nachstellte, und wegen der Güter umbringen wollte, bis wir, mit großem Nachtheile und dem Verluste unserer sämmtlichen Genossen, die Meuterer besiegten, und endlich von Allen (ach wär' es nicht geschehn!) als ein kläglicher Rest übrig blieben. Nur dieses Eine ist uns bei allem dem Unglück zu Gute geworden, daß uns ein Gott gerade in Eure Hände geführt hat, und während wir für unser Leben fürchteten, veranlaßt werden, an eine Hochzeit zu denken. Dieß will ich auch auf keine Weise versagen. Denn daß eine Gefangene gewürdigt wird, das Lager des Gewalthabers zu theilen, übersteigt jegliches Glück; und daß eine gottgeweihte Jungfrau mit dem Sohn eines Propheten und, wenn Gott will, bald selbst Propheten verbunden wird, scheint durchaus nicht ohne den Einfluß göttlicher

Fürsorge zu geschehn. Nur Eines bitte ich – und Dieß, o Thyamis, gestehe mir zu – erlaube mir, vorher in eine Stadt, oder wo ein Tempel und Altar Apollo's ist, zu gehen, um mein Priesterthum und seine Symbole abzulegen. Am Besten wohl nach Memphis, wenn du dich wieder der Propheten-Würde bemächtigt hast (denn so wird auch die Hochzeit heiterer gefeiert werden können, wenn sie mit einem Siege verbunden, und der Feier gelungener Unternehmungen gewidmet ist); oder ob vielleicht früher, Dieß will ich deiner Entscheidung überlassen. Nur möge vorher der vaterländische Gebrauch vollbracht werden. Ich weiß, daß du hierzu stimmen wirst, da du, wie du sagst, von Kindheit an heiligen Dingen geweiht, Das, was das Recht der Götter fordert, zu achten geneigt bist."

23. Hier endigte sie die Rede, und die Thränen begannen. Von den Anwesenden fielen die Andern alle bei, und verlangten, die Sache so einzurichten, und riefen, sie wären bereit; aber auch Thyamis stimmte bei, halb gern, halb ungern, da ihm bei seinem Verlangen nach Charikleens Besitz auch schon die gegenwärtige Stunde ein Aufschub von unermeßlicher Länge schien; dagegen aber die Anmuth ihrer Rede ihm wie Sirenenlied schmeichelte, und die Zustimmung abnöthigte: endlich gedachte er auch seines Traumes, der ihm die Feier der Hochzeit in Memphis bestätigte. — Er entließ nun die Versammlung, nachdem er vorher die Beute getheilt, und Vieles des Auserlesensten, das man ihm freiwillig überließ, in Empfang genommen hatte.

24. Seinen Leuten befahl er, sich bis zum zehnten Tage bereit zu machen, um den Weg nach Memphis anzutreten,

und den Hellenen wies er wieder ihre vorige Wohnung an; theilte ihnen auch den Knemon wieder zu, der ihnen aber jetzt nicht mehr als Wächter, sondern als Gesellschafter zugegeben war. Auch feinere Kost ließ ihnen Thyamis reichen, und gestattete dem Theagenes, aus Achtung wohl gegen seine Schwester, in ihrer Gesellschaft zu bleiben. Die Chariklea selbst beschloß er nicht oft zu sehen, damit ihr Anblick das Verlangen seiner Brust nicht heftiger entzünde, und er dadurch gegen seinen Beschluß und die ihm geschehenen Anzeichen zu handeln gezwungen würde. Thyamis also versagte sich aus diesem Grunde den Anblick des Mädchens, weil er es nicht für möglich hielt, Beides, das Sehen und das Enthalten, zu vereinigen; Knemon aber machte sich auf, sobald Alle fortgegangen, und nach ihren Wohnungen im See der Eine hier, der Andre dort zurückgekehrt waren, um das dem Theagenes am Tage zuvor versprochne Kraut in einiger Entfernung vom See aufzusuchen.

25. Während dieser Zeit des Alleinseyns weinte und wehklagte Theagenes, und rief, ohne mit Charikleen ein Wort zu sprechen, in Einem fort die Götter zu Zeugen an, und da diese ihn fragte, ob seine Klagen ihr gewohntes und gemeinsames Schicksal beträfen, oder ob ihm etwas Neues zugestoßen sey? sagte er: „Was könnte es wohl Neueres geben, oder was Ungerechteres, als daß Chariklea sich über Eid und Schwur hinwegsetzt, mich vergißt, und sich zu einer andern Ehe neigt?“ — „Da sey Gott vor!“ erwiederte sie: „drücke mich doch nicht härter als das Schicksal selbst, und wirf nicht nach so vielen vorhergegangenen, durch die That bewährten Zeichen, um einiger zeit-

gemäßen und in nützlicher Absicht gesprochenen Worte willen Verdacht auf mich. Thust du Dieß aber doch, so muß ich eher glauben, daß du selbst dich geändert habest, als daß du in mir eine Veränderung finden solltest. Unglücklich zu seyn, will ich dulden; aber der Zucht zu entsagen soll mich Nichts zwingen, auch das Gewaltsamste nicht. Nur Einmal bin ich mir bewußt, dieses Gesetz übertreten zu haben, in dem Beginn meiner Liebe zu dir, die doch aber auch gesetzmäßig war. Denn nicht als einem Buhlen, sondern als einem Gemahle weiht' ich mich dir: und so hab' ich auch bis jetzt gethan, und mich selbst von deiner Gemeinschaft rein erhalten, indem ich dich oft, wenn du zudringlich wurdest, abwehrte, weil ich immer die vom Anfang an zwischen uns gelobte und beschworene gesetzmäßige Ehe, wenn sie einst Statt finden sollte, in den Augen hatte. Würde es nun nicht ganz ungereimt von dir seyn, wenn du glauben wolltest, ich könnte dem Barbaren vor dem Hellenen, dem Räuber vor dem Geliebten den Vorzug geben?" — „Was wollte dir denn also vorhin deine schöne Rede?" sagte Theagenes. „Zwar daß du mich für deinen Bruder ausgabst, war äußerst klug, um bei Thyamis die Eifersucht zu bannen, und uns ohne Besorgniß zusammenzulassen. Auch die Jonische Abkunft und die Delische Irrfahrt hab' ich verstanden, daß dadurch die Wahrheit verhüllt, und die Zuhörer in die Irre geführt würden."

26. „Aber dieses bereitwillige Einstimmen in die Heirath, das förmliche Abschließen der Sache und die Festsetzung der Zeit — Dieß kann ich, Dieß will ich nicht verstehen; lieber aber wünschte ich unter die Erde zu sinken,

als ein solches Ende unsrer Leiden und Hoffnungen zu sehn." Da fiel Chariklea dem Theagenes um den Hals, und sagte unter tausend Küssen, und ihn mit Thränen benetzend: „Wie gern vernehm' ich diese Furcht um mich! Denn auch hieraus erkenne ich, daß deine Liebe zu mir durch unsre vielen Leiden nicht gesunken ist. Aber wisse, Theagenes, daß wir auch jetzt nicht so mit einander sprechen würden, wenn ich nicht jene Zusage so gegeben hätte. Denn du weißt ja, daß die Heftigkeit einer Begierde, wenn sie einmal herrschend geworden ist, durch Widerstand nur verstärkt wird, ein nachgebendes und dem Wunsche zustimmendes Wort aber den ersten brausenden Drang zügelt, und das stechende Verlangen durch das Erfreuliche der Zusage besänftigt. Denn das rohere Gemüth hält, wie ich glaube, wenn es liebt, die Zusage für den ersten Schritt, und in der Meinung, dadurch schon im Besitze zu seyn, hält sich der Liebende, gleichsam von dem Anker der Hoffnung gehalten, in ruhigerer Fassung. Dieß war, was ich bedachte, als ich mich durch Worte dahingab; das Uebrige aber stellte ich den Göttern und dem Genius anheim, der vom Anfang an über unsrer Liebe gewaltet hat. Ein oder ein paar Tage hat oft Vieles zur Rettung bewirkt, und das Glück hat gewährt, was alle Klugheit der Menschen nicht erfinden konnte. Deßhalb hab' ich denn auch für jetzt die Sache durch meinen Einfall hinausgeschoben, und das Offenkundige durch das Verborgene abzuwehren gesucht. Wir müssen daher, mein süßer Freund, unsre Erdichtung wie ein Fechterstück für uns behalten, und es nicht blos gegen die Andern, sondern auch selbst gegen Knemon verschweigen. Er ist zwar freundlich

gegen uns, und ein Hellene; aber er ist ein Gefangener, und wird, wenn es eben trifft, seinem Herrn am meisten zu Willen seyn. Denn weder die Dauer der Zeit, noch ein Verwandtschaftsrecht bietet uns ein sichres Unterpfand seiner Treue gegen uns. Wenn er also auch etwa unser Verhältniß vermuthen sollte, so müssen wir es doch für's Erste leugnen. Denn bisweilen ist auch die Lüge schön, wenn sie ihrem Erfinder Nutzen, und dem Hörer keinen Schaden bringt."

27. Indem Chariklea Dieses und Aehnliches zur Beruhigung anführte, kam Knemon in größter Eile herein, und mit dem Ausdrucke großer Bestürzung auf dem Gesicht sagte er: „Das Kraut, Theagenes, bring' ich dir: leg' es auf die Wunden, und heile dich! Wir müssen aber auf andre Wunden und auf neues Blutvergießen gefaßt seyn." Da ihn Dieser nun bat, sich deutlicher zu erklären, sagte er: „Jetzt ist zum Hören keine Zeit; es ist zu fürchten, daß die Thaten den Worten voreilen. Folge mir nur so schnell als möglich: auch Chariklea muß uns folgen." Und so nahm er Beide mit zu Thyamis. Da er Diesen beschäftigt fand, seinen Helm zu putzen und den Wurfspieß zu schärfen, sagte er: „Zur rechten Zeit machst du dir mit den Waffen zu thun. Lege sie nur gleich selbst an, und befiehl es auch den Andern. Eine Menge Feinde ist um uns her, wie noch nie, und so wenig entfernt, daß ich sie über den nächsten Hügel habe schauen sehn. Ich bin deßhalb eiligst hierher gekommen, um den Ueberfall anzuzeigen, und hab' es nicht an Schnelligkeit fehlen lassen, sondern auch bei der Durchfahrt hierher die Leute, so viel ich konnte, aufgefordert, sich fertig zu halten."

28. Bei diesen Worten sprang Thyamis auf und frug: „Wo ist Chariklea?“ offenbar mehr für sie, als für sich selbst besorgt. Und als Knemon sie ihm ganz nah an der Schwelle verweilend zeigte, sagte er allein zu ihm: „Nimm sie, und führe sie in die Höhle, wo auch unsre Schätze in Sicherheit aufgespeichert sind: hast du sie dort hinabgeführt, Freund, und die Oeffnung, wie gewöhnlich, verwahrt, so kehre schleunig zu uns zurück; für den Krieg werden wir sorgen.“ Dann befahl er seinem Schildträger, ein Schlachtopfer zu holen, um den Landesgöttern zu opfern, und dann die Schlacht anzufangen. Knemon befolgte den Befehl, führte Charikleen, die oft mit lautem Weinen nach ihrem Theagenes sich umsah, mit sich fort, und brachte sie in die Höhle. Diese war kein Werk der Natur, wie sich deren viele um und unter der Erde bilden, sondern von den Räubern durch Kunst der Natur nachgeahmt, von Aegyptischen Händen gegraben, und zur Bewahrung der Beute mühsam ausgehöhlt.

29. Sie war aber ungefähr so gestaltet. Eine enge und finstere Mündung lag unter den Thüren eines verborgenen Gemachs, so daß die Schwelle eine zweite Thür für den Gang hinab wurde, so weit es nöthig war. In diesen öffnete sie sich leicht; von da aber ging es unregelmäßig gespalten in krummen Gängen fort. Denn die Zugänge und Wege zu den Kammern waren theils jeder besonders, künstlich verwickelt; theils fließen sie zusammen und verschlangen sich wurzelartig, so daß sie in einen weiten Raum der untersten Tiefe zusammenliefen und hier sich öffneten; wo denn auch ein schwaches Licht aus einer Oeffnung am äußersten Rande des Sees fiel. Nachdem nun Knemon Charikleen

hier hinab, und, immer tappend, bis an das Aeußerste der Höhle geführt hatte, wobei er ihr fleißig Trost zusprach, mit dem Versprechen, gegen Abend mit Theagenes zurückzukommen — denn mit den Feinden dürfe Theagenes sich nicht einlassen, sondern müsse sich der Schlacht entziehn — verließ er sie hier; sie aber sprach kein Wort, sondern von ihrem Mißgeschick, wie von der Hand des Todes, getroffen, nicht anders, als ob ihr mit Theagenes die Seele entzogen sey, blieb sie athemlos und stumm zurück. Knemon stieg nun aus der Höhle heraus; und nachdem er sie verschlossen und einige Thränen geweint hatte, sowohl über sich selbst, daß er hierzu gezwungen war, als auch über Charikleens Geschick, daß er sie beinah lebendig begraben, und die lieblichste Gestalt auf der Welt der Nacht und Finsterniß übergeben habe, eilte er zu Thyamis, den er glühend von Schlachtlust fand, wie er, zugleich mit Theagenes glänzend gewaffnet, die schon um ihn Versammelten durch seine Rede zur Wuth entflammte. Denn in ihrer Mitte stehend sagte er: „Kameraden, ich weiß, daß ich Euch nicht mit vielen Worten antreiben darf, da ihr keiner Anmahnung bedürft, sondern den Krieg für das Geschäft Eures Lebens erkennt, außerdem aber auch der unerwartete Ueberfall der Feinde jeden Ueberfluß der Rede verbietet. Denn Wer den Feind vor sich hat, und nicht auf gleiche Weise rasch zur Vertheidigung schreitet, der wird durchaus mit dem Nothwendigen zu spät kommen. Da ihr nun wißt, daß es sich hier nicht um Weiber und Kinder handelt, was Vielen schon allein genügt, um sie zum Kampfe zu spornen (denn für uns hat Dieß nur eine geringere Bedeutung, und nur so viel wird

uns zu haben vergönnt seyn, als der Sieg uns verschafft), sondern um das Daseyn und unser Leben (denn ein Corsaren-Krieg endet nicht mit Verträgen und Friedensverhandlungen: nur zwischen Sieg und Leben, zwischen Niederlage und Tod bleibt die Wahl); so laßt uns also mit geschärftem Muth und rüstiger Leibeskraft unsre schlimmsten Feinde angreifen!“

30. Nach dieser Anrede sah er sich nach seinem Schildträger um, und rief ihn mehrmals, mit Namen Thermuthis. Wie Dieser aber nirgends zu finden war, eilte er unter vielen Drohungen schnellen Laufes zu seinem Fahrzeuge; denn der Kampf war schon ausgebrochen, und man konnte von ferne sehn, daß die nach dem äußersten Rande hin Wohnenden weggenommen wurden. Denn die eindringenden Feinde hatten die Fahrzeuge und Hütten der Gefallenen oder Fliehenden in Brand gesteckt, und da hiervon die Flamme sich bis zu dem nächsten Moore hin verbreitete, und das dort in Menge stehende Geröhr haufenweis verzehrte, so strömte den Augen eine unaussprechliche und unerträgliche Glut, den Ohren ein heftiges Getöse zu. Jede Gattung kriegerischer Thätigkeit wurde hier geübt und vernommen; indem die Einwohner mit vollem Muth und aller Kraft den Kampf bestanden, Jene aber durch ihre Menge und das Unerwartete ihres Angriffs ein großes Uebergewicht hatten, und Einige auf dem Lande tödteten, Andre mit sammt ihren Fahrzeugen und ihren Wohnungen in den See versenkten. Von diesem Allen erhob sich ein gemischtes Getöse zum Himmel, indem zu Land und Wasser gekämpft wurde, Mordende und Gemordete den See mit Blut rötheten, und zugleich von Wasser und Feuer umfangen wurden. Als Thyamis Dieses sah und hörte, kam ihm sein

Traum in die Gedanken, in welchem er die Isis und den ganzen Tempel mit Fackeln und Opfern angefüllt gesehen hatte: Dieß sey ja eben Das, was er jetzt sähe. Von Dem aber, was er früher geglaubt hatte, deutete er jetzt das Gegentheil aus den Worten, „daß er Charikleen haben und nicht haben würde,“ indem sie ihm durch den Krieg verloren ginge; und „daß er sie tödten und nicht verwunden würde,“ mit dem Schwerte nämlich, und nicht nach der Liebe Gesetz. Indem er nun auf die Göttin und ihren Trug schalt, und den Gedanken nicht ertragen konnte, daß Chariklea einem Andern in die Hände fiele, befahl er seinen Umgebungen, ein wenig zu weilen, indem er hinzusetzte, daß, da sie die Schlacht hier erwarten müßten, sie sich um die Insel verborgen halten, und durch den Moor umher versteckte Ausfälle thun sollten; denn auch so würden sie der Menge der Feinde nur kaum widerstehen können; und hierauf eilte er, unter dem Vorwande, Thermuthis zu suchen und zu den Hausgöttern zu beten, ohne eine Begleitung mitzunehmen, wie wahnsinnig nach seiner Wohnung zurück. Denn Dieß ist die Weise der Barbaren, daß sie von Dem, worauf ihr Sinn gerichtet ist, nicht leicht zurückzubringen sind; und wenn Einer an der eignen Rettung verzweifelt, pflegt er vorher Alles, was er liebt, zu tödten, entweder weil er sich mit der Hoffnung schmeichelt, nach dem Tode mit Jenen Gemeinschaft zu haben, oder um sie feindlichen Händen und Mißhandlungen zu entziehen. So eilte jetzt auch Thyamis, Alles, was ihm oblag, vergessend, und von den Feinden wie von Netzen umfangen, aber von Liebe, Eifersucht und Zorn beherrscht, so wie er war, in vollem Laufe nach der Höhle,

und stürzte mit lautem Rufe in Aegyptischer Rede hinein; und da er hier nah am Eingange einer Person begegnet, die ihn in Hellenischer Sprache anredet, folgt er der Stimme zu der Sprechenden hin, wirft seine Linke um ihren Kopf, und stößt ihr das Schwert an dem Busen in die Brust.

31. Diese lag nun ein Opfer des herben Todes, kläglich und „zum letztenmale jammernd.“ Er aber lief zurück, und nachdem er den Eingang verschlossen, und wenigen Schutt aufgestreut hatte, *) sagte er unter Thränen: „Dieß sind deine Brautgeschenke von mir!“ Dann bei den Schiffen angekommen, fand er die Andern, bei dem Andringen und der Nähe der Feinde, mit dem Gedanken zur Flucht beschäftigt, und den Thermuthis mit dem Opferthiere ankommen. Diesen schalt er aus, mit dem Zusatze, „er habe schon das schönste aller Opfer dargebracht;“ worauf er den Nachen mit Thermuthis und einem Ruderer bestieg; denn Mehrere fassen diese Nachen nicht, da sie nur aus Einem Stücke, einem dicken Baumstamme roh ausgehöhlt sind; und auch Theagenes fuhr mit Knemon in einem andern Nachen ab; und auch Andre auf andern, und so endlich Alle. Nachdem sie sich nun ein wenig von der Insel entfernt hatten, und mehr umher, als vorwärts gefahren waren, hielten sie mit dem Rudern ein und bildeten mit den Kähnen eine Fronte, um den anrückenden Feind zu empfangen; aber kaum waren sie einander nahe gekommen, als sie insgesammt, ohne auch

*) Die Erzählung würde deutlicher seyn, wenn die Sätze umgestellt wären: *καὶ χοῦν ὀλίγον ἐπιφορήσας, καὶ τὸν οὐδὸν ἐπαγαγών.*

nur den Angriff zu erwarten, *) beim ersten Anblick die Flucht ergriffen, indem Einige nicht einmal das Kriegsgeschrei aushielten. Auch Theagenes und Knemon zogen sich zurück, was aber nicht Wirkung der Furcht [sondern der Nothwendigkeit] war. Nur Thyamis allein, vielleicht weil er sich der Flucht schämte, vielleicht auch weil er Charikleen zu überleben nicht ertrug, stürzte sich unter die Feinde.

32. Als sie nun schon handgemein waren, rief Einer: „Hier ist Thyamis! Jedermann sehe sich vor!“ Und sogleich bildeten sie einen Kreis mit den Kähnen und umringten ihn. Indem Er sich nun vertheidigte, und Einige mit dem Speere verwundete, Andere tödtete, geschah, was alles Wunder übersteigt, daß auch nicht Einer das Schwert, Keiner sein Geschoß brauchte, sondern Jeder allein darauf bedacht war, ihn lebendig zu fangen. Er aber that lange Zeit Widerstand, bis Mehrere zugleich auf ihn eindrangen und ihm den Speer entrißen. Auch seinen Schildträger verlor er, welcher muthig an seiner Seite gefochten hatte, aber gefährlich verwundet, wie es schien, und hoffnungslos sich in den See stürzte; wie er aber außer Schußweite war, als ein guter Schwimmer wieder auftauchte, und mühsam nach dem Moore hinschwamm, ohne daß Jemand an Verfolgung dachte.

---

*) *καὶ μηδὲ τὸ ῥόθιον ὑπενεγκόντες.* Eigentlich: das Rauschen des Wassers beim Ruderschlage, der bei dem Angriffe rascher und stärker seyn mußte. Amyot übersetzt: le chocq des bateaux. Jemand meinte lesen zu können: *καὶ μηδὲ τῆς ὁρμῆς τὸ ῥόθιον*, wie bei Plutarch von der Tyche (T. II. p. 323. E.): *τὸ ῥόθιον τῆς ὁρμῆς*; was nicht eine Verbesserung, sondern eine Erklärung seyn würde.

Denn schon hatten sie den Thyamis gefangen, und der Besitz des Einen Mannes galt ihnen für einen vollständigen Sieg, und ob sie gleich durch den Verlust so vieler Freunde geschwächt waren, so freuten sie sich doch mehr darüber, den Urheber des Mordes lebendig zu haben, als sie sich über den Verlust der Ihrigen betrübten. So achten Räuber die Güter höher, als das Leben selbst; und Freundschaft und Verwandtschaft wird allein nach dem Gewinn abgemessen. So auch hier.

33. Es waren nämlich hier Diejenigen dabei, die an der Herakleotischen Mündung vor Thyamis und seinen Begleitern entlaufen waren. Voll Grolls, daß sie des fremden Gutes beraubt waren, und den Verlust des Raubes wie eines Eigenthums schmerzlich beklagend, hatten sie alle zu Haus zurückgelassenen Genossen zusammengezogen, und die Dörfer umher mit der Zusage gleichen Antheils an der Beute zu sich berufen, und sich an die Spitze des Unternehmens gestellt. Den Thyamis aber fingen sie lebendig aus folgendem Grunde. Er hatte einen jüngern Bruder zu Memphis, Namens Petosiris. Dieser hatte durch Ränke dem ältern gegen das Herkommen die Priester- und Propheten-Würde entzogen; und da er erfuhr, daß Jener eine Räuber-Schaar befehlige, und fürchtete, er möchte einmal bei günstiger Gelegenheit hereinbrechen, oder die Zeit möchte seine Ränke enthüllen, und er auch überdieß wahrnahm, daß er bei dem Volke in Verdacht stände, den Thyamis, der sich nirgends zeigte, getödtet zu haben, ließ er durch Abgeordnete in den Raubdörfern Denen, die den Thyamis lebendig einliefern würden, vieles Geld und Heerden zusagen. Durch diese Zusage gewonnen, und den Gewinn auch in der Hitze

der Schlacht nicht vergessend, machten sie ihn, sobald er erkannt war, um den Preis vieler Todten lebendig zum Gefangenen. Sie schickten ihn nun gefesselt mit der Hälfte ihrer Schaar als Wache auf das feste Land, wobei er auf diese vermeintliche Humanität nicht wenig schalt, und die Fesseln unmuthiger ertrug, als den Tod. Die Uebrigen wendeten sich nach der Insel, in der Hoffnung, hier die gesuchten Schätze und die Beute zu finden. Nachdem sie aber Alles durchstrichen und Nichts undurchsucht gelassen hatten, von Dem jedoch, was sie hofften, Nichts oder nur das Wenige fanden, das nicht in der Höhle unter der Erde versteckt war, warfen sie Feuer in die Zelte, und weil der Abend herankam, und längeres Verweilen auf der Insel bedenklich machte, da die zerstreuten Räuber sie aus einem Hinterhalte überfallen konnten, kehrten sie in ihre Heimath zurück.

Zweites Buch.

---

1. So stand die Insel also in Flammen. Theagenes und Knemon aber wurden Nichts davon gewahr, so lange die Sonne über der Erde stand; denn der Schein des Feuers wird am Tage durch die Strahlen des Gottes geschwächt und verdunkelt. Als die Sonne aber unterging, und die Nacht herbeiführte, da gewann die Flamme ihren unbestrittenen Glanz, und schien in weite Ferne hinaus, und Jene

schauten im Vertrauen auf die Nacht aus dem Schilfe des Moores auf, und sahen nun ganz deutlich die Insel in Feuer stehn. Da schlug sich Theagenes gegen das Haupt, und die Haare zerraufend rief er aus: „So fahre denn heute mein Leben dahin! Alles vorbei! Alles aufgelöst! Furcht, Gefahr, Sorge, Hoffnung und Liebe! Chariklea ist dahin, Theagenes verloren! Umsonst bin ich Unglücklicher zur Memme geworden, und bin in unmännlicher Flucht davongelaufen, um mich dir, du Süße, zu retten. Keine Rettung ist mehr für mich, da du, Geliebteste, todt bist, ach, und nicht einmal, was das Härteste ist, nach dem gemeinsamen Gesetze der Natur, und nicht in den Armen, in denen du zu sterben wünschtest: sondern ein Raub der Flammen bist du geworden. Solche Fackeln hat dir das Schicksal statt der bräutlichen Kerzen angezündet! Verzehrt ist die übermenschliche Schönheit, und so, daß nicht einmal ein Rest dieser unverfälschten Anmuth wenigstens in dem entseelten Leichname übrig ist! O Grausamkeit! O unaussprechliche Mißgunst des Schicksals! Auch die letzte Umarmung ist mir entzogen; auch der letzten und unbeseelten Küsse bin ich beraubt worden."

2. Indem er so sprach, und nach dem Schwerte hinschaute, riß es ihm Knemon rasch aus der Hand, und sagte: „Was soll Das, Theagenes? Warum beweinst du die Lebende? Chariklea lebt und ist gerettet. Sey getrost!" Da aber Theagenes sagte: „Mache Das Thoren und Kindern weiß, Knemon! Du hast mich unglücklich gemacht, indem du mir den süßesten Tod geraubt hast;" da schwor Knemon,

und erzählte ihm Alles: den Befehl des Thyamis, die Höhle und wie er sie selbst hineingebracht habe; dann die Natur der Höhle, und wie bei ihren endlosen Windungen gar nicht zu fürchten sey, daß das Feuer in die Tiefe eindringe. Jetzt athmete Theagenes wieder auf, und eilte nach der Insel, und sah schon im Geiste die abwesende Geliebte, und schuf sich aus der Höhle ein Brautgemach, ohne den Jammer zu ahnen, der ihn dort erwartete. Eiligst stießen sie also ab, und machten die Fahrt als Selbstrudrer (denn ihr Schiffer war bei dem ersten Kriegsgeschrei der Zusammentreffenden wie von einer Schleuder weggeflogen); daher sie denn auch von der geraden Richtung bald hier, bald dort abkamen, weil sie beim Ruderschlag aus Unkunde nicht gleichen Takt hielten, und auch der Wind ihnen etwas entgegen war. Doch siegte ihr Eifer über ihr Ungeschick.

3. Mit Mühe und unter vielem Schweiße gelangten sie endlich an die Insel, und liefen nun, so schnell sie konnten, nach den Zelten hinauf. Diese fanden sie schon in Asche verwandelt, und nur nach der Stelle, wo sie gestanden hatten, erkennbar; der Stein aber, die Schwelle der Höhle, schien durch die Umhüllung (der Asche) durch. Denn der Zugwind, der auf die Hütten gestoßen, und ihr lockres Geflecht aus schwachem Rohr und Sumpf-Schilf im Vorbeiziehn angezündet hatte, entblößte in Kurzem auch den ebnen Grund, indem die Flamme sich schnell verzehrte, und in Oeseln *) auflößte, die Kohlenasche aber größtentheils von dem Windstoße weggeführt, und die wenige übriggebliebene fast ganz

*) Die leichte Asche von verbranntem Stroh.

durch den Wind erlöscht und hinlänglich abgekühlt war, um betreten zu werden. Als sie nun halbverbrannte Fackeln aufgefunden, die Reste von Schilfrohr angezündet, und die Mündung der Höhle geöffnet hatten: liefen sie hinab, Knemon voraus. Noch waren sie nicht weit gegangen, als Knemon plötzlich aufschrie: „O Zeus, was ist Das? Wir sind verloren. Chariklea ist getödtet.“ Dabei fiel ihm die Fackel auf die Erde und erlosch; und er bedeckte seine Augen mit den Händen, sank in die Kniee und weinte. Theagenes aber stürzte sich, als ob ihn Jemand mit Gewalt niederstieße, auf den todten Leib, und hielt ihn lange umklammert und in enger Umarmung umschlungen. Als ihn nun Knemon so ganz dem Schmerze hingegeben, und in sein Unglück wie versunken sah, und fürchten mußte, er möchte sich ein Leid zufügen, nahm er das Schwert heimlich aus der Scheide, die ihm an den Hüften hing, lief dann zurück, um die Fackel wieder anzuzünden, und ließ ihn allein.

4. In dieser Zeit stieß Theagenes laute und schmerzliche Klagen aus: „O unerträgliches Leiden!“ sagte er: „o unseliges Verhängniß! Welche unersättliche Erinnye berauscht sich in unserm Mißgeschick; wirft mir Verbannung aus dem Vaterlande zum Loose zu; gibt mich den Gefahren des Meeres und der Corsaren preis; überliefert mich, und nicht blos einmal, Räubern, und beraubt mich meiner Habe? Als Ersatz für Alles war mir Eines geblieben; und dieses Eine ist mir geraubt. Chariklea ist todt; die Geliebteste ist das Opfer einer feindlichen Hand geworden, offenbar bei Vertheidigung ihrer Tugend, weil sie sich mir aufbewahrte.

Und nun liegt sie doch hier, die Unglückliche, ohne selbst den Genuß ihrer Tugend gehabt, und ohne mir damit genützt zu haben. Ach, du süße Liebe, sprich doch die letzten und gewohnten Worte zu mir! Heiße mich Etwas, wenn du auch nur noch ein wenig athmest! Weh mir! Du schweigst, und dieser prophetische und gottpreisende Mund ist verstummt. Finsterniß hat die Feuerträgerin, und das Chaos (der Unterwelt) die Bewohnerin der Tempel aufgenommen! Die Augen sind lichtlos, die mit ihrer Schönheit Jeden überstrahlten, und die der Mörder, ich weiß es gewiß, nicht erblickt hat. Aber o! Wie soll man dich nennen? Braut? Aber unverlobt. Gattin? Aber des Mannes unkundig. *) Wie werd' ich dich rufen? Wie anders sonst werd' ich dich anreden, als mit dem süßesten aller Namen, Chariklea? O Chariklea! sey getrost! Dein Geliebter bewahrt dir die Treue; nach kurzer Frist wirst du mich wieder haben. Sieh, ich will dir mein Leben zum Opfer bringen, und mein dir so liebes Blut spenden. Diese Höhle wird uns besitzen, ein natürliches, von selbst gebildetes Grab. Es wird uns endlich gegönnt seyn, nach dem Tode wenigstens bei einander zu weilen, wenn es das Schicksal uns auch im Leben nicht gestattet hat.“

5. Indem er so sprach, griff er mit der Hand nach dem Schwerte, um es herauszuziehn, und als er es nicht fand,

---

*) Mit Recht bemerkt L. Courier zu dieser Stelle: ce passage est du plus mauvais goût. Rien de plus pueril que ces distinctions, et surtout dans un pareil moment. Ueberhaupt gelingt unserm Autor die Sprache der Leidenschaft und des tiefen Gefühls nicht oft.

rief er aus: „O Knemon, wie unglücklich machst du mich! Auch Charikleen kränkst und beleidigst du, da du sie schon zum zweitenmale der süßesten Gemeinschaft beraubst.“ — Während dieser Klagen ließ sich aus der Tiefe der Höhle der Ton einer Stimme vernehmen, die den Namen Theagenes rief. Unerschreckt vernahm er den Ruf und antwortete: „Ich komme, geliebte Seele! Offenbar irrst du noch um die Erde her, unwillig, einen solchen Leib zu verlassen, aus dem du gewaltsam ausgetrieben worden; vielleicht auch, weil die Schatten der Unterwelt die Unbeerdigte abwehren.“ — Jetzt war Knemon mit den brennenden Fackeln zurückgekehrt, und derselbe Ton ließ sich wieder vernehmen, und der Ruf war: „Theagenes!“ — „Ihr Götter,“ rief Knemon aus, „ist das nicht Charikleens Stimme? Ich glaube, sie ist gerettet, Theagenes. Denn von der äußersten Ferne, und eben von der Gegend der Höhle her, wo ich sie gelassen habe, trifft die Stimme mein Ohr.“ — „Wirst du nicht aufhören,“ sagte Theagenes, „mich immer und immer zu täuschen?“ — „Nun ja,“ antwortete Knemon, „ich täusche dich und täusche mich selbst meines Theils, wenn wir in dieser Leiche hier Charikleen erkennen.“ Bei diesen Worten richtete er das Angesicht des liegenden Körpers empor, und als er dieses erblickte, rief er aus: „Was ist Dieß? O ihr Götter der Wunder! Das ist Thisbens Gesicht!“ — Dann trat er zurück, und stand, bebend vor Schrecken, sprachlos da.

6. Theagenes, der jetzt wieder zu Athem gekommen war, und gute Hoffnung faßte, rief den halbtodten Knemon in's Leben zurück, und bat ihn flehend, ihn auf das schleunigste zu Charikleen zu führen. Nach kurzem Verweilen

warf nun Knemon, als er wieder zu sich gekommen war, noch einen Blick auf den Leichnam. Es war in der That Thisbe, und ein in der Nähe liegendes Schwert erkannte er an dem Griffe für das Schwert des Thyamis, der es in der Verwirrung und Eile bei der Ermordeten zurückgelassen hatte. Auch einen Brief, der an der Brust unter den Achseln hervorsah, nahm er heraus, und versuchte die Schrift zu entziffern. Theagenes aber ließ es nicht zu, sondern lag ihm inständig an: „die Geliebte," sagte er, „laß uns vorher zur Stelle schaffen, wenn nicht auch jetzt irgend ein Dämon sein Spiel mit uns treibt; Dieß hier können wir auch nachher erfahren." Knemon gab nach; sie nahmen den Brief mit sich, hoben das Schwert auf, und eilten zu Chariklea. Diese arbeitete sich mit Händen und Füßen dem Lichtschein entgegen, lief dann auf Theagenes zu, und hing sich an seinen Hals. „Hab' ich dich, Theagenes?" — „Lebst du mir, Chariklea?" rief sie, rief er, mehr als einmal; und endlich stürzten sie zu Boden, und hielten einander fest, sprachlos zwar, aber wie in Eins verbunden; und wenig fehlte, so starben sie zusammen. So wandelt sich oft auch das Uebermaß der Freude in Schmerz um, und die maßlose Lust führt Traurigkeit herbei. So geriethen auch Diese bei so unverhoffter Rettung in Todesgefahr, bis Knemon aus der aufgekrazten Erde etwas Wasser hervorlockte, und die allmählig zusammenfließenden, mit der hohlen Hand aufgefangenen Tropfen ihnen auf das Gesicht sprützte, und an die Nase brachte, und sie so zum Bewußtseyn zurückrief.

7. Als Diese nun sich auf andre Weise zusammenfanden, und wahrnahmen, daß sie auf der Erde lagen, rich-

teten sie sich hastig auf, vor Knemon erröthend (am meisten Chariklea), weil er Zeuge hiervon gewesen, und baten ihn um Verzeihung. Dieser lächelte dazu, und um sie heitrer zu stimmen, sagte er: „Dieß verdient ja nach meinem Urtheil Lob, und Jeder wird so denken, der im Kampf gegen die Liebe eine süße Niederlage erlitten hat, und ohne Verletzung der Zucht ihrer unbesieglichen Obmacht erlegen ist. Aber Das konnte ich nicht loben, Theagenes, ja, ich habe mich recht aufrichtig in deine Seele geschämt, daß du ein ganz fremdes Mädchen, das dich gar Nichts anging, umarmtest und so unmännlich beweintest, da ich dir doch versicherte, daß die Geliebte dir erhalten sey und lebe." Hierauf versetzte Theagenes: „höre doch auf, Knemon, mich bei Charikleen zu verleumden, die ich in dem fremden Leibe beweinte, weil ich den Leichnam für sie hielt. Da nun ein gütiger Gott — ihm sey Dank gebracht! — die Täuschung aufgedeckt hat, so ist es wohl an der Zeit, dich an die eigne übergroße Mannhaftigkeit zu erinnern, mit der du erst mein Geschick beweintest, und dann bei der unerwarteten Erkennung der Leiche wie vor Theaterdämonen davonliefst; so daß der edle Attische Krieger, obgleich gerüstet und mit dem Schwerte in der Hand, vor einem Weibe, und einem todten Weibe die Flucht ergriff."

8. Hierüber lachten sie ein wenig; aber es war ein erzwungenes Lachen, und auch dieses nicht ohne Zähren, sondern, wie bei einem solchen Ereignisse natürlich war, mehr mit Jammer gemischt. Nach kurzem Verweilen sagte Chariklea, leise die Wangen unter dem Ohre kratzend: „wie glücklich preise ich Die, welche von Theagenes beweint, oder

auch, wie Knemon sagt, geküßt worden ist, wer sie auch immer seyn mag! Aber, wenn ihr mich nicht im Verdacht der Eifersucht haben wollt — wer war denn die Glückliche, die Theagenes seiner Thränen würdigte? und woher kam dir die Täuschung, daß du die Unbekannte küßtest, als ob ich es wäre? Dieß wünschte ich zu erfahren, wenn du es anders weißt.“ „Du wirst dich wundern,“ antwortete Theagenes: „aber Knemon sagt, es sey Thisbe, die Athenische Lautnerin, die Anstifterin der Ränke gegen ihn und Demäneten.“ Hierüber staunte Chariklea und sagte: „wie ist es denkbar, Knemon, daß diese Person mitten aus Hellas, hier nach Aegypten, an das Ende der Welt, wie von einer Maschine geworfen worden sey? und wie ist sie nicht von uns bemerkt worden, als wir hier hinabstiegen?“ — „Das kann ich nun zwar nicht sagen,“ antwortete Knemon; „was ich aber von ihr wissen kann, ist Folgendes: Als Demänete sich nach der erfahrnen Täuschung in die Grube gestürzt, und mein Vater die Sache dem Volke angezeigt hatte, erhielt er für's Erste Verzeihung, und machte nun selbst Anstalt, meine Rückkehr bei dem Volke zu bewirken, und mich auf dem Meere aufzusuchen. Thisbe aber benutzte seine Geschäftigkeit zu eignen Geschäften, und verdung sich und ihre Kunst ohne Scheu zu Trinkfesten. Da sie nun bei einer solchen Gelegenheit die Arsinoe ausgestochen hatte, die nur nachläßig flötete, während sie selbst geläufig spielte, und anmuthig zu ihrer Cither sang, erregte sie allmählig bei ihrer Handwerksgenossin großen Neid und Eifersucht, vorzüglich als ein Naukratischer reicher Kaufmann, Namens Nausikles, sie einmal in die Arme schloß, und die Arsinoe, mit der er

vorher bekannt gewesen war, von sich stieß, weil er sah, wie beim Flötenspiel ihre Backen aufgetrieben wurden, und sich durch das gewaltsame Blasen auf eine widrige Weise gegen die Nüstern aufblähten, und ihr Aug' entflammt und aus seiner eigentlichen Stelle vorgetrieben wurde."

9. „Hierdurch voll von Groll und glühend vor Eifersucht, ging sie zu den Verwandten der Demänete, und machte sie mit Thisbens Ränken gegen ihre Herrin bekannt, von denen sie Einiges geahnet, Anderes von Thisbe selbst in vertraulichen Mittheilungen erfahren hatte. Jetzt traten die Verwandten Demänetens gegen meinen Vater zusammen, stellten unter großen Versprechungen die gewaltigsten Redner als Ankläger gegen ihn auf; schrieen, Demänete sey unverhörter Sache und unüberwiesen getödtet; der Ehebruch habe dem Morde zum Vorwande dienen müssen; verlangten, daß ihnen der Buhle lebend oder todt nachgewiesen, oder wenigstens sein Name angegeben würde; endlich forderten sie Thisbens Auslieferung, um sie auf die Folter zu bringen. Mein Vater gestand Dieses zu; da er sie aber nicht ausliefern konnte, weil sie Dieß vorausgesehn hatte, während das Gericht noch beisammensaß, und, nach getroffener Verabredung mit dem Kaufmann, entflohen war, gerieth das Volk in Zorn, und verurtheilte ihn, zwar nicht als Mörder, da er die ganze Sache, so wie sie sich verhielt, vorlegte; aber als Mitschuldigen der Ränke gegen Demäneten und meiner ungerechten Verbannung; vertrieb ihn aus der Stadt, und zog sein Vermögen ein. Das war sein Gewinn von dieser zweiten Ehe! So ist denn die gottlose Thisbe, die ihre Schuld nun unter meinen Augen gebüßt hat, von

Athen zu Schiffe gegangen; und Dieß nur hab' ich aus Dem erfahren können, was mir Antikles in Aegina berichtete, mit dem ich dann auch nach Aegypten geschifft bin, ob ich Thisben etwa in Naukratis auffinden könnte, um sie nach Athen zurückzubringen, meinen Vater von Verdacht und Schuld zu befreien, und sie für ihre Ränke gegen uns Alle zur Strafe zu ziehn. Und so bin ich denn nun hier mit Euch zusammengekommen. Die Veranlassung hierzu, und wie es damit zugegangen, und was ich Alles in der Zwischenzeit erlitten habe, sollt ihr künftig hören. Wie aber Thisbe in der Höhle, und von Wem sie getödtet worden ist, wird vielleicht nur ein Gott sagen können."

10. „Doch, wenn es Euch gefällt, wollen wir den Brief ansehn, den wir in ihrem Busen gefunden haben. Wahrscheinlich werden wir mehr daraus lernen. Dieß wurde genehmigt. Man öffnete ihn also und las ihn. Folgendes stand darin: Knemon, ihren Gebieter, grüßt seine Feindin und Rächerin Thisbe. Zuvörderst geb' ich dir die frohe Kunde von Demänetens Ende, welches durch mich für dich bewirkt worden ist. Wie? Das will ich dir, wenn du mich annimmst, mündlich erzählen. Ferner meld' ich dir, daß ich jetzt schon seit zehn Tagen auf dieser Insel bin, Gefangene eines der Räuber, der sich rühmt des Hauptmanns Schildträger zu seyn, und mich eingeschlossen hält, und mir nicht so viel als aus der Thür zu schauen erlaubt; eine Qual, die er mir, wie Er sagt, aus Liebe gegen mich auflegt; wie ich aber muthmaßen kann, weil er fürchtet, ich möchte ihm genommen werden. Aber ich habe dich durch eines Gottes Fügung vorüber gehen sehn, und ich

erkannte dich, und sende dir diesen Brief insgeheim durch eine alte Hausgenossin, der ich auftrug, ihn dem schönen Hellenen, dem Freunde des Hauptmanns, einzuhändigen. Entreisse mich doch den Räuberhänden; nimm mich auf, deine Magd, und, wenn du willst, rette mich, und lerne von mir, wie ich zu dem Bösen, das ich dir zuzufügen schien, gezwungen war, bei der Rache aber, die ich an deiner Feindin genommen, aus freiem Antriebe gehandelt habe. Wenn dich aber ein unversöhnlicher Zorn beherrscht, so befriedige diesen an mir, wie du willst; sollte ich auch sterben müssen, wenn ich nur in deine Gewalt komme. Denn besser ist's, von deinen Händen getödtet, nach Hellenischem Brauche begraben zu werden, als ein Leben, das härter als der Tod, und die Liebe eines Barbaren, die peinlicher ist, als Attischer Haß, zu ertragen."

11. Solches verkündigte Thisbe und der Brief. Knemon aber sagte: „O Thisbe, du bist gestorben, und hast wohl daran gethan, und bist uns die selbsteigne Botin deiner Schicksale geworden, indem deine Wunden sie uns erzählt haben. So hat dich die rächende Furie über die ganze Erde, wie es scheint, getrieben, und ihre strafende Geissel nicht eher ruhen lassen, bis sie mich, den schwer Gekränkten, hier in Aegypten zum Zeugen deiner Bestrafung gemacht hatte. Aber was für neue Ränke waren es wohl, die du vermittelst deines Briefes gegen mich schmieden wolltest, vor deren Ausführung dich die Gerechtigkeit hinweggenommen hat? Denn selbst im Tode noch flößest du mir Mißtrauen ein, und ich fürchte gar sehr, daß auch Demänetens Ende eine Erdichtung sey, daß mich die Boten getäuscht haben, und du

aber über das Meer gekommen seyst, um eine neue Attische Tragödie auch in Aegypten gegen mich zu spielen.“ — „Wirst du denn nicht aufhören,“ fiel Theagenes ein, „dich mit übermäßiger Mannhaftigkeit vor Gespenstern zu fürchten? Denn Das kannst du doch nicht sagen, daß sie auch mich und meine Augen bezaubert habe, da ich keinen Theil an dem Drama nehme! Sie liegt doch hier ganz zuverlässig als ein todter Leichnam, und hierüber wenigstens, Knemon, kannst du vollkommen ruhig seyn. Wer ist aber in aller Welt der Wohlthäter, der sie dir getödtet hat? oder wie ist sie hierhergebracht worden, und wann? Das setzt mich in die größte Verwunderung und Ungewißheit.“ — „Das Andre,“ sagte Knemon, „weiß ich nicht zu erklären: der Mörder aber muß durchaus Thyamis seyn, nach dem Schwerte zu schließen, das wir bei der Ermordeten gefunden haben. Denn als das seinige erkenn' ich es; und das Zeichen ist hier am Griffe der aus Elfenbein geschnitzte Adler.“ — „Könntest du also auch sagen,“ frug Theagenes, „wie und wann und aus welchem Grunde er den Mord vollbracht habe?“ — „Wie könnte ich Das wissen?“ antwortete Knemon. „Hat mich doch diese Höhle nicht zum Propheten gemacht, wie das Heiligthum zu Pytho, oder wie in der Höhle des Trophonius die Besuchenden, wie man sagt, gottbegeistert weissagen.“ — Hier stießen Theagenes und Chariklea plötzlich Seufzer aus, und jammerten: „O Pytho! o Delphi!“ so daß Knemon erschrak, und nicht rathen konnte, was ihnen bei dem Namen Pytho widerfahren sey.

12. So brachten Diese die Zeit zu. Thermuthis aber, der Schildträger des Thyamis, der in der Schlacht ver-

wundet an das Land geschwommen war, bemächtigte sich beim Einbruche der Nacht eines Fahrzeuges, das unter den Trümmern auf dem See umhertrieb, bestieg es, und eilte damit nach der Insel und zu Thisbe. Diese hatte er, wenige Tage vorher, als Nausikles, der Kaufmann, sie mit sich führte, in einem engen Passe des Gebirges aus einem Hinterhalte erbeutet; bei dem Kriegsgetümmel aber, und dem Einbruche der Feinde, als ihn Thyamis abschickte, um das Opfer zu holen, hatte er sie, um sie der Gefahr zu entziehn, und für sich zu erhalten, heimlich in die Höhle gebracht, und bei der Verwirrung und Eile dort nicht weit vom Eingange zurückgelassen. Während sie nun hier, wo sie zuerst hingebracht worden war, verweilte, sowohl aus Furcht vor den gegenwärtigen Schrecknissen, als wegen der Unkenntniß der Gänge, die in die Tiefe führten, stieß Thyamis auf sie, und tödtete die Thisbe statt der Chariklea. Zu jener also eilte Thermuthis, als er der Kriegsgefahr entronnen war, und an der Insel gelandet, lief er, so schnell er konnte, zu den Zelten. Diese waren jetzt nichts weiter als Asche; den Eingang fand er mit Mühe vermittelst des Steines, und nachdem er einiges Rohr, das hier und da schmauchend zurückgeblieben war, angezündet hatte, lief er in größter Eile hinab, und rief den Namen Thisbe; denn so weit ging sein Griechisch. Als er sie aber todt liegen sah, stand er lange stumm und starr; endlich aber, da er aus der Ferne Geräusch und Summen vernahm (denn Theagenes und Knemon sprachen noch mit einander), meinte er, Dieß wären eben die Mörder der Thisbe, und war nun ungewiß, was er thun sollte, da ihn zwar sein Räubergemüth und roher Zorn,

den jetzt noch die verunglückte Liebe verstärkte, die vermeintlichen Mörder auf der Stelle anzugreifen trieb; der Mangel der Waffen aber und des Schwertes ihn wider Willen zur Mäßigung nöthigte.

13. Das Beste schien ihm zu seyn, anfänglich nicht als Feind aufzutreten, sondern erst, wenn er mit Waffen versehen wäre, die Feinde anzugreifen. Mit diesem Entschlusse trat er zu Theagenes, wild und drohend um sich schauend, und den verborgenen Willen durch den Blick verrathend. Bei der überraschenden Erscheinung eines unbekleideten, verwundeten, Mordlust in den Mienen tragenden Mannes barg sich Chariklea in die tiefern Winkel der Höhle, vielleicht aus Vorsicht, mehr aber noch aus Schaam über die nackte und wenig anständige Erscheinung des Mannes; und auch Knemon zog sich leise zurück, ob er gleich den Thermuthis kannte, aber ihn jetzt so ganz unverhofft erblickte, und vermuthete, daß er etwas Schlimmes im Schilde führe. Den Theagenes aber setzte dieser Anblick nicht so sehr in Verwunderung, als er ihn aufbrachte; er zückte das Schwert, um, wenn er sich etwas unterfinge, darein zu schlagen, und rief ihm zu: „Steh, Mann, oder ich treffe dich! Noch bist du nicht getroffen, weil ich dich ein wenig kenne, und deine Absicht noch zweifelhaft ist.“ Da fiel Thermuthis auf die Knie und wurde zum Flehenden, wobei er mehr den Umständen als der eignen Weise folgte; und rief den Knemon zu Hülfe, indem er behauptete, ein Recht auf seinen Beistand zu haben, da er ihm Nichts zu Leide gethan, und bis auf den heutigen Tag zu seinen Freunden gehört habe, und jetzt zu Freunden gekommen zu seyn glaube.

14. Hierdurch gerührt trat Knemon näher, und richtete ihn auf; denn er hielt des Theagenes Kniee umfaßt, und fragte zu wiederholtenmalen: „Wo ist Thyamis?“ Jener erzählte nun Alles: wie er mit den Feinden zusammengestoßen, und in ihre Mitte eingebrochen sey; wie er, ohne weder Jene, noch sich selbst zu schonen, Alles, was ihm unter die Hände gekommen sey, getödtet habe, während er selbst durch die Kundmachung, die Allen und Jeden Schonung des Thyamis befahl, geschützt wurde; und zuletzt, daß er nicht sagen könne, was aus ihm geworden sey; er selbst sey verwundet an's Land geschwommen, und jetzt hierher zur Höhle gekommen, um Thisbe zu suchen. Jene frugen ihn nun, was ihn Thisbe anginge; woher sie zu ihm gekommen sey, und weßhalb er sie suche? Auch Dieses sagte Thermuthis und erzählte, daß er sie Kaufleuten abgenommen habe, daß er sie bis zum Wahnsinn liebe, und sie bisher bei sich versteckt gehalten, bei dem Angriff der Feinde aber in die Höhle gebracht habe; jetzt finde er sie getödtet, er wisse nicht von Wem? wünsche es aber gar sehr zu wissen, um auch die Ursache zu erfahren. Da fuhr Knemon hastig heraus — denn es drängte ihn, sich vom Verdachte zu reinigen —: „Thyamis ist der Mörder!“ und zum Beweise zeigte er das Schwert vor, das sie bei der Ermordeten gefunden hatten. Als Thermuthis das Eisen sah, noch triefend von Blut, und warm von dem erst kürzlich vollbrachten Morde, und es für Thyamis Schwert erkannte, stöhnte er aus tiefer Brust, und ungewiß, was er von dem Vorfalle denken sollte, kehrte er stumm und in tiefer Betrübniß zu dem Eingange der Höhle zurück. Als er hier zu der Leiche

der Getödteten gekommen war, legte er den Kopf auf ihre Brust, und sagte: „O Thisbe!“ und wiederholte Dieß öfters, und weiter Nichts, bis er den Namen stückweis verstümmelte, dann ganz ersterben ließ und endlich selbst in Schlaf fiel.

15. Theagenes und Chariklea und auch Knemon fühlten sich jetzt durch einen Zudrang von Betrachtungen über ihre Lage bedrängt: man sah, daß sie auf Etwas sinnen wollten; aber die Masse der vergangenen Leiden, die Schwierigkeiten ihres gegenwärtigen Zustandes, und die Ungewißheit Dessen, was zu erwarten stand, verdunkelte die Denkkraft ihrer Seele. Lange sah Eines auf das Andre: Jedes erwartete, daß das Andre Etwas sage, und wenn Nichts erfolgte, senkten sie den Blick zur Erde, schauten dann wieder auf, und erleichterten ihr Herz durch Seufzer. Endlich legte sich Knemon auf die Erde; Theagenes stützte sich gebogenen Knies auf einen Stein, und auf ihn warf sich Chariklea. Lange wehrten sie dem andringenden Schlafe, weil sie über ihre Lage einen Entschluß zu fassen wünschten; endlich aber wichen sie doch der Entkräftung und Müdigkeit, und folgten, obschon wider Willen, dem Gebote der Natur, indem sie durch das Uebermaaß der Traurigkeit in einen süßen Schlummer sanken. So muß sich bisweilen die denkende Kraft der Seele der Schwachheit des Leibes fügen.

16. Als sie nun ein wenig Schlaf gekostet hatten, etwa so viel als auf dem Rande der Augenlieder schweben mag, ward Chariklea, so wie sie da lag, von einem Traume heimgesucht. Ein Mann mit wüstem Haare, tückischem Blicke und blutiger Hand, zog das Schwert gegen sie, und riß ihr

das rechte Aug aus. Sie schrie augenblicklich auf, und rufte dem Theagenes, indem sie sagte, ihr Aug sey ihr genommen. Theagenes war sogleich auf ihren Ruf bei der Hand, und theilte ihren Schmerz nicht weniger, als wenn auch er ihren Traum mitfühlte. Sie hielt die Hand vor's Gesicht, und suchte überall den Theil, den sie im Traume verloren hatte, und mit der Hand befühlte. Als sie aber sagte: „es war ein Traum, ein Traum war es:*) ich habe das Aug; sey getrost, Theagenes!" da athmete Theagenes wieder auf und sagte: „wie wohl hast du gethan, diese Sonnenstrahlen zu bewahren! Was war dir denn aber widerfahren? Woher kam dir der Schreck?" — „Ein frecher und frevelhafter Mann," antwortete sie, „der nicht einmal deine siegreiche Kraft fürchtete, drang, als ich an deinen Knien ruhte, mit dem Schwerte auf mich ein, und es kam mir vor, als ob er mir das rechte Aug ausrisse. Wäre die Erscheinung doch Wahrheit, Theagenes, und nicht Traum!" Als nun Theagenes ausrief: „Behüte Gott!" und sie fragte: „weßhalb sie so spräche?" sagte sie: „weil es für mich besser wäre, ein Aug einzubüßen, als um dich Sorge zu hegen; denn ich fürchte gar sehr, daß der Traum auf dich ziele, der mir Aug und Seele und Alles in Allem ist." — „Beruhige dich," sagte Knemon, der gleich anfänglich, von Charikleens Rufen aufgeweckt, Alles mit angehört hatte; „mir

*) Es scheint gelesen werden zu müssen: ὡς δέ, ἦν ὄναρ, ὄναρ ἦν, ἔλεγεν. Die Umstellung der ersten Worte ist aus dem cod. chart. Monac. nro. 96 genommen.

scheint der Traum ganz wo anders hin zu deuten. Sage mir, ob du Eltern hast?“ Als sie Dieß bejahte, und hinzusetzte: „ach daß sie noch lebten!“ fuhr er fort: „Nun so glaube, daß dir der Vater gestorben ist! Mein Schluß ist dieser: daß wir in das Leben treten, und Theil an dem Lichte nehmen, das danken wir unsern Eltern; daher die Träume ganz natürlich Vater und Mutter durch das Augen-Paar, als den Lichtsinn und die Urheber der sichtbaren Dinge bezeichnen.“ — „Auch Dieß,“ sagte Chariklea, „ist hart; doch möge lieber Dieß wahr seyn, als das Andre, und möge dein Orakel obsiegen, und ich als eine falsche Prophetin erscheinen!“ — „Dieß wird so seyn,“ sagte Knemon: „du darfst es glauben. Wir müßten aber doch wahrhaftig selbst träumen, daß wir Traumgesichte und fantastische Erscheinungen untersuchen, und nicht im mindesten für uns selbst denken, so lange es uns gestattet ist, und der Aegypter dort (er meinte den Thermuthis) wegbleibt, und, mit seiner todten Liebe im Kopfe, jammert.“

17. Theagenes nahm jetzt das Wort und sagte: „da dich, Knemon, ein Gott mit uns zusammengeführt, und zum Gefährten unsers Unglücks gemacht hat, so gib zuerst einen Rath. Du bist mit der Gegend hier und mit der Sprache bekannt, und auch außerdem sind wir weniger fähig das Rechte zu erkennen, da wir tiefer in die Wellen des Unglücks versenkt sind.“ — Nach kurzem Besinnen sagte Knemon: „wer an Unglück Etwas voraus hat, ist nicht klar; denn auch mich hat das Schicksal reichlich damit überschüttet. Weil ihr aber verlangt, daß ich, als der Aeltere, meine Gedanken sagen soll — nun, diese Insel ist, wie ihr seht, öde,

und nichts weiter darauf, als wir. Zwar an Gold, Silber und Kleidern ist Ueberfluß (denn Dieses, die Euch und Andern abgenommene Beute, hat Thyamis und die Seinigen hier in der Höhle in großer Menge niedergelegt); von Nahrungsmitteln aber und andern Bedürfnissen ist auch nicht der Name mehr übrig. Wir laufen also Gefahr, wenn wir hier verweilen, vor Hunger umzukommen, oder auch durch einen Ueberfall, wenn entweder die Feinde zurückkehren, oder auch die Unsrigen. Denn wenn sie sich wieder zusammenfinden sollten, und wegen des Schatzes hier, der ihnen nicht unbekannt ist, zurückkehrten, so würde es nicht fehlen, daß wir mit umkämen, oder, im günstigsten Falle, ihren Mißhandlungen ausgesetzt würden. Denn an sich schon sind diese Hirten ein treuloses Gezücht, und jetzt noch mehr, da sie des Führers ermangeln, der ihren Sinn zu einer gewissen Mäßigung zurückzubringen verstand. Wir müssen also die Insel verlassen, und sie wie ein Netz und einen Kerker fliehn, vorher aber Thermuthis fortschicken, unter dem Vorwande, Erkundigungen über Thyamis anzustellen. Denn dann werden wir leichter für uns auf Maßregeln denken, und Das, was zu thun ist, vornehmen können; auch ist es außerdem gut, einen Mann zu entfernen, der von Natur unzuverläßig, ein Räuber und streitsüchtigen Gemüths ist, überdieß auch wegen Thisbe Verdacht gegen uns hegt, und gewiß nicht unterlassen wird, uns bei gelegner Zeit einen tückischen Streich zu spielen."

18. Dieß wurde gut gefunden, und auszuführen beschlossen. Sie begaben sich also nach der Mündung der

Höhle – und schon wurden sie etwas Tageslicht gewahr – weckten Thermuthis, der in tiefem Schlafe lag; theilten ihm dann von ihren Beschlüssen, so viel als rathsam war, mit, und da es ihnen nicht schwer war, den leichtbeweglichen Mann zu bereden, legten sie den Leib der Thisbe in eine Grube, deckten ihn statt der Erde mit der Asche der Hütten zu, und nachdem sie, den Umständen nach, Dem, was die fromme Sitte fordert, Genüge geleistet, und statt alles des Andern, was herkömmlich ist, Thränen und Klagen zum Opfer gebracht hatten, schickten sie, dem Beschlusse gemäß, den Thermuthis fort. Aber Dieser war erst eine kleine Strecke gegangen, als er umkehrte, und sich weigerte, allein zu gehn, und die große Gefahr der Kundschaftung auf sich zu nehmen, wenn nicht auch Knemon an der Sache Theil nehmen wollte. Theagenes sah nun wohl, daß Knemon hierbei höchst zaghaft war – denn schon, als er die Reden des Aegyptiers wiederholte, gab seine große Angst sich kund – und sagte zu ihm: „du warst so kräftig an Einsicht; an Muth aber bist du schwach. So erkenne ich dich bei andern Gelegenheiten, vorzüglich aber jetzt. Wohlan! schärfe deinen Muth, und erhebe dich zu mannhafterer Gesinnung! Denn eben jetzt ist es nöthig, dich in seinen Willen zu fügen, damit wir ihm nicht wegen der Flucht verdächtig werden, und eine Strecke Wegs mit ihm zu gehn – auch ist ja durchaus keine Gefahr dabei, mit einem unbewaffneten Manne zusammen zu seyn, wenn man selbst mit Schwert und Panzer gerüstet ist –; dann aber magst du deine Zeit ersehn, und dich heimlich davon machen, und wieder mit uns an einem verabredeten Orte zusammenkommen. Wir wollen uns aber über irgend

einen nahen und civilisirten Flecken, wenn du einen weißt, verabreden.“ Knemon fand, daß er Recht habe, und nannte einen Ort, Chemmis, einen wohlhabenden und starkbevölkerten Flecken an den Ufern des Nils, als ein Bollwerk gegen die Hirten, auf einer Anhöhe erbaut. Wenn man über den See gesetzt habe, sey er nicht viel weniger als hundert Stadien entfernt; man müsse aber in gerader Richtung nach Mittag gehn.“

19. „Dieß ist nicht ohne Schwierigkeit,“ antwortete Theagenes, „hier Charikleas wegen, die nicht gewohnt ist weit zu gehn; doch wollen wir schon dahin kommen, als Bettler verkleidet, die als Herumstreifende der Nahrung nachziehn.“ — „Bei Gott, vortrefflich!“ sagte Knemon; „dazu passen eure verzerrten Gesichter, und ganz besonders Chariklea, der so eben erst das Aug ausgeschlagen worden ist. Mir freilich scheint ihr Leute zu seyn, die „nicht um Brodrinden, sondern um Schwerter und eherne Kessel“ *) bitten. Diese Worte entlockten ihnen ein leises und gezwungenes Lächeln, das eben nur auf den Lippen spielte. Nachdem sie hierauf ihren Beschluß durch Eidschwüre bekräftigt, und die Götter zu Zeugen genommen hatten, daß sie sich nicht freiwillig verlassen wollten, schritten sie zur Ausführung ihres Vorhabens. Knemon und Thermuthis setzten mit Aufgang der Sonne über den See, und nahmen ihren Weg durch einen tiefen und verwachsenen Wald von schwierigem Durch-

*) Anspielung auf Odyssee XVII, 222: αἰτίζων ἀκόλους, οὐκ ἄορας, οὐδὲ λέβητας; wo die Bedeutung von ἄορας zweifelhaft ist.

gang. Thermuthis machte den Führer, was Knemon absichtlich verlangte, unter dem Vorwande, daß er mehr Kenntniß der schwierigen Gegend habe; daher er ihm die Führung anvertraute: mehr aber, um sich selbst Sicherheit zu verschaffen, und die Gelegenheit zur Flucht sich vorzubereiten. Als sie nun beim weitern Fortgange auf Heerden stießen, von denen die Hirten weggelaufen waren, und sich in dem Dickicht des Waldes versteckt hielten, schlachteten sie einen der Leithämmel, sengten ihn an dem Feuer, das die Hirten bereitet hatten, und fielen über das Fleisch her, ohne zu warten, bis es gar gebraten war; denn der Hunger drängte sie. Wie Wölfe oder Hyänen verschlangen sie die abgeschnittenen Stücke, sobald sie nur ein wenig vom Feuer angelaufen waren; und von dem halbgaren Fleische floß beim Essen das Blut über ihre Wangen. Nachdem sie sich nun gesättigt und ihren Durst mit Milch gestillt hatten, setzten sie ihren Weg weiter fort. Und schon war Vesperzeit eingetreten. Als nun beim Ersteigen einer Anhöhe Thermuthis sagte, am Fuße der Höhe liege das Dorf, wo er vermuthe, daß Thyamis gefangen gehalten oder auch wohl getödtet sey, gab Knemon vor, durch sein gieriges Essen Leibschmerzen bekommen zu haben, und auch von der Milch arg beschwert zu seyn; ließ dann den Thermuthis vorausgehn, und versprach ihm, bald nachzukommen. Nachdem er Dieß einmal und noch einmal und auch zum drittenmal gethan hatte, schien er sein Vorhaben bewahrheitet zu haben, und sagte: „es werde ihm schwer, nachzukommen.“

20. Als er nun den Aegypter an sein Zurückbleiben gewöhnt hatte, blieb er endlich doch aus; schoß durch den

schroffern Theil des Dickichts die steile Höhe hinab, und lief, so schnell er konnte, davon. Jener war unterdessen auf die Höhe des Berges gekommen, und ruhte hier auf einem Felsen aus, den Abend und die Nacht erwartend; wo sie dann, der Verabredung nach, in dem Dorfe, zu dem sie kommen würden, ihre Nachforschungen nach Thyamis fortsetzen wollten: zudem sah er sich auch nach Knemon um, gegen den er Arges im Sinne hatte. Denn noch immer konnte er den Verdacht nicht los werden, daß er Thisbe getödtet habe; und sann darauf, wie er ihn umbrächte: und nach Diesem wollte er auch an Theagenes seine Wuth auslassen. Wie nun aber Knemon sich nirgends sehen ließ, und die Nacht schon weit vorgerückt war, fiel Thermuthis in Schlaf, und es war Dieß sein letzter eherner Schlaf, den ihm der Biß einer Natter brachte, vielleicht nach der Parzen Beschluß, die ihm ein seiner Gemüthsart angemessenes Ende beschieden hatten. Knemon aber erlaubte sich, als er den Thermuthis gänzlich verlassen hatte, kein Ausruhen auf seiner Flucht, bis die einbrechende Finsterniß seine Eile hemmte. Da, wo ihn diese überfallen hatte, verbarg er sich, indem er sich mit Laub, so viel er konnte, bedeckte, worunter er meist schlaflos schlecht genug und sorgenvoll zubrachte, weil er in jedem Geräusch, jedem Windstoß und in der Bewegung der Blätter den Thermuthis zu hören glaubte. Wenn er sich aber auch ein wenig vom Schlafe übermannen ließ, meinte er auf der Flucht zu seyn, und wendete sich öfters um, und sah nach Dem aus, der ihn nirgends verfolgte; und bei dem Verlangen nach Schlaf verwünschte er Das, wornach ihn verlangte, weil ihn dann Träume, schlimmer als die

Wirklichkeit, heimsuchten. Auch der Nacht grollte er, weil sie ihm länger vorkam, als andre. Als er aber endlich zu seiner Freude den Tag anbrechen sah, schnitt er sich vor allen Dingen das überflüssige Haar ab, was ihm bei den Hirten gewachsen war, und das Ansehen eines Räubers gab, um den Leuten, die ihm begegneten, nicht wie eine schlimme Vorbedeutung und verdächtig zu erscheinen. Denn außer andern Dingen pflegen die Hirten, um sich ein furchtbareres Ansehen zu geben, das Haar bis auf die Augenbraunen herabzuziehn, und lassen es flatternd auf die Schultern herabhängen, weil sie wohl wissen, daß das Haar den Liebenden ein mehr heiteres, den Räubern aber ein schrecklicheres Ansehen gibt.

21. Nachdem also Knemon sein Haar um so viel verkürzt hatte, als nöthig war, um für einen schmucken Jüngling, nicht für einen Räuber zu gelten, eilte er nach Chemmis, wo er sich mit Theagenes zusammenfinden wollte. Schon dem Nil nah und im Begriff nach Chemmis überzusetzen, erblickte er einen bejahrten Mann, der am Ufer umherirrte, und Strom auf Strom ab, wie auf einer Rennbahn, lief, nicht anders, als ob er dem Flusse seine Sorgen mittheilte. Sein Haar floß priesterlich herab, und war ganz weiß; sein Bart dicht behaart und ehrwürdig herabgesenkt; sein Gewand und seine Kleidung hatte Hellenisches Ansehen. Knemon blieb ein wenig stehen, und da der Greis oft an ihm vorüberlief, und nicht einmal zu bemerken schien, daß Jemand in der Nähe war (so ganz war er in seine Gedanken vertieft, und hatte nur für seine Betrachtungen Zeit), stellte er sich ihm in den Weg, und redete ihn zuerst mit „Freue

dich!“ an; *) und da Jener antwortete, „er könne Das nicht annehmen; sein Loos sey nicht darnach;“ sagte Knemon verwundert: „Hellene oder Fremdling? und woher?“ — „Weder Hellene, noch Fremdling,“ war die Antwort, „sondern von hier, ein Aegypter.“ — „Woher denn also die Hellenische Tracht?“ — „Unglücksfälle haben mir diese glänzende Tracht angelegt,“ sagte er. Und da Knemon sich wunderte, daß sich Jemand im Unglück schmücke, und auch Dieß zu erfahren wünschte, antwortete der Greis:

„Gleich von Ilion her entraffst du mich“, **)

und regst einen Schwarm von Unglück und ein endloses Summen davon gegen dich auf. „Aber wohin gehst du und woher, junger Mensch? Ein Hellene der Sprache nach, und in Aegypten?“ — „Das ist lustig,“ sagte Knemon. „Ohne mir Etwas von Dem zu sagen, was dich betrifft, da ich dich doch zuerst darnach gefragt habe, forschest du nach meiner Sache!“ — „Wohlan denn,“ erwiederte Jener, „da du einem Hellenen gleichsiehst, und das Glück auch dich, wie es scheint, umgekleidet hat, und du durchaus Etwas von meinen Geschichten zu hören wünschest, und es mich auch selbst drängt, mich

*) Mit dem gewöhnlichen Hellenischen Gruße: χαῖρε (Freue dich!). Amyot übersetzt: Gnémon-le salua le premier à la grecque, disant: Cheré, qui vault autant à dire comme faicies bonne chère; was Courier durch soyez joyeux erklärt, eine Stelle von La Fontaine vergleichend: Sans se mettre en colère, et sans en faire pire chère. „Sans en être plus triste.“

**) Anspielung auf Odyssee XI, 39. und den Anfang der Erzählung der Irren des Odysseus. Die folgenden Worte spielen auf Platonische Ausdrücke an.

gegen Jemand auszusprechen (ich hätte vielleicht, der Fabel nach, es dem Schilfe hier erzählt, wenn ich nicht mit dir zusammengetroffen wäre), so laß uns diese Ufer und den Nil verlassen; denn für längere Erzählungen ist ein offener Ort in der Mittagshitze kein angenehmer Hörsal; wir wollen nach dem Flecken gehen, den du dort gegenüber liegen siehst, wenn du nicht eine dringendere Abhaltung hast. Ich werde dich aber nicht unter meinem Dache beherbergen, sondern in dem Hause eines wackern Mannes, der auch mich als einen Hülfsbedürftigen aufgenommen hat. Bei Diesem wirst du, wenn du willst, meine Geschichte erfahren, und dann die deinige mir mittheilen." — „Wohlan!" sagte Knemon, „laß uns gehen; mein Weg führt mich so nach jenem Dorfe, wo ich einige Bekannte erwarten soll."

22. Sie bestiegen also einen Nachen, deren viele am Ufer bereit lagen, um Jeden, der es nöthig hat, für Lohn überzusetzen, und fuhren nach dem Dorfe hin, wo sie sich in das Haus begaben, in welchem der Alte herbergte. Den Herrn fanden sie zwar nicht zu Hause, wurden aber sehr freundlich von der Tochter des Wirthes, einem heirathsfähigen Mädchen, und den Mägden im Hause aufgenommen, die den fremden Mann wie einen Vater behandelten, wahrscheinlich weil ihr Herr es ihnen befohlen hatte. Die Eine wusch ihm die Füße, und befreite ihn von dem Staube an den Beinen; eine Andre besorgte das Bett, und machte ein weiches Lager zurecht; eine Dritte brachte einen Krug und zündete Feuer an; noch eine Andre brachte einen Tisch herein, der mit Waizenbrod und mancherlei Früchten belastet war. Dieses bewunderte auch Knemon. „Wie es scheint,

Vater, sind wir an dem Hofe des Zeus Xenios; *) so zuvorkommend ist die Bedienung, und so sichtbarlich gut gemeint." — „Nicht zu Zeus sind wir gekommen," antwortete Jener, „aber in das Haus eines Mannes, der den Zeus und die Pflichten der Gastfreundschaft geflissentlich beobachtet. Auch er, mein Sohn, führt als Kaufmann ein umherirrendes Leben, und muß es mit vielen Städten, mit den Sitten und der Weise vieler Menschen versuchen; **) daher hat er, wie zu vermuthen ist, außer Andern auch mich vor wenigen Tagen, als ich unsicher umherirrte, unter seinem Dache aufgenommen." — „Und was für ein Umherirren war Das, Vater, von dem du sprichst?" — „Meiner Kinder," antwortete er, „von Räubern beraubt, und außer Stand, den Frevlern zu wehren, obwohl ich sie kannte, treibe ich mich in der Gegend umher, und begleite mein Unglück mit Wehklagen, wie ein Vogel, dem eine Schlange das Nest zerstört und ihm die Brut vor den Augen verzehrt hat, sich zu zeigen scheut, aber auch nicht zu fliehen vermag — denn Lieb' und Leid kämpfen in ihm — sondern kreischend die bestürmte Veste umflattert, und sein mütterliches Flehen vor

---

*) Ζεὺς ξένιος, der Beschützer der Gastfreundschaft und ihrer Rechte.

**) Anspielung auf den Anfang der Odyssee:

> Nenne den Mann mir, o Muse, den listigen, welcher so vielfach
> Irret' umher, seitdem er die heilige Troja verheeret.
> Viel Wohnstätt' auch sah er, und mancherlei Sitten der Menschen.
> (F. A. Wolf's Uebersetzung.)

unempfindlichen Ohren, denen die Natur das Mitgefühl versagt hat, umsonst ertönen läßt." — „Möchtest du mich doch," sagte Knemon, „wissen lassen, wie und wann du in diesen schlimmen Krieg gerathen bist!" — „Nachher," sagte Jener; „jetzt aber ist es Zeit, auch dem Bauche zu Willen zu seyn, welchen Homer deßhalb, und weil er sich Alles nachsetzt, recht bewundernswürdig „den Verderblichen" nennt. *) Zuvörderst aber laß uns nach dem Gesetze der Aegyptischen Weisen, den Göttern spenden; denn auch Dieses zu übertreten, soll er mich Nichts bewegen; und nie möge der Schmerz so viel über mich vermögen, um auch den Gedanken an die Gottheit aus meiner Seele zu vertreiben!"

23. Bei diesen Worten goß er aus der Trinkschale reines Wasser aus (denn Dieses war sein Trank), und sagte: „wir spenden den einheimischen und den Hellenischen Göttern, namentlich dem Pythischen Apollo, und überdieß dem Theagenes und der Chariklea, den Schönen und Guten: denn auch Diese zähle ich den Göttern zu." Und dabei weinte er, als ob er ihnen zur zweiten Spende seine Thränen brächte. Bei diesen Namen erstarrte Knemon, und indem er den Greis nach oben und unten beschaute, sagte er: „was sagst du? sind Das in der That deine Kinder, Theagenes und Chariklea?" — „Sie sind mir," antwortete Jener, „ohne Mutter Kinder geworden. Zu meinem Glück haben die

---

*) Odyssee XVII, 385:

Aber des Magens Wuth, des verderblichen, kann man unmöglich
Bändigen, welcher so viel Unheil den Sterblichen darbeut.

Götter sie mir gezeigt; aus den Wehen meiner Seele sind sie geboren; mein Gefühl gegen sie ist zur Natur geworden, und daher achteten und nannten sie mich ihren Vater.“ „Aber woher, sage mir, kennst du sie?“ — „Ich kenne sie nicht blos,“ antwortete Knemon, „sondern bringe dir auch die frohe Botschaft ihrer Rettung.“ — „O Apollo und ihr Götter!“ rief der Greis aus, „wo auf Erden sind sie? Zeige sie mir; so sollst du mir wie ein Heiland, wie ein Gott geachtet seyn.“ — „Was wird mir aber für ein Lohn dafür werden?“ sagte Knemon. — „Für jetzt,“ antwortete Jener, „mein Dank; von allen Freundesgaben, denk' ich, die schönste für einen verständigen Mann; und ich kenne Viele, welche dieses Geschenk wie einen Schatz in ihrer Seele aufbewahren. Wenn mir aber meine Heimath betreten (und daß Dieses nicht nach langer Frist geschehen wird, deuten die Götter mir an), sollst du Gold und Gut bekommen, so viel du nur willst.“ — „Das sind zukünftige und ungewisse Verheißungen,“ sagte Knemon, „da du mir auf der Stelle lohnen kannst.“ — „So sprich denn, wenn du Etwas vor Augen siehst: denn ich bin bereit, selbst einen Theil meines Leibes aufzuopfern.“ — „Es bedarf keiner Verstümmelung eines Gliedes; sondern ich werde alle meine Wünsche befriedigt glauben, wenn du mir sagen wolltest, woher und von welchen Eltern sie stammen, wie sie hierher gekommen, und was ihre Schicksale gewesen sind.“ — „Du sollst ihn haben,“ antwortete er, „diesen Lohn, der keinem andern zu vergleichen ist, wenn du auch alle menschlichen Schätze verlangtest! Für jetzt aber wollen wir ein wenig Nahrung zu uns nehmen; denn wir werden etwas längere Zeit, du zum hören, ich

zum Erzählen nöthig haben. Sie aßen also Nüsse und Feigen, frisch gebrochne Datteln und Anderes von gleicher Art, wovon der Greis zu essen pflegte — denn um der Nahrung willen ein Leben zu vernichten, gestattete er sich nicht — und tranken dazu, Er, Wasser, Knemon auch Wein. — Nach kurzem Verweilen sagte Dieser: „du weißt, Vater, daß Dionysos sich an Mythen freut, und Komödien liebt. Jetzt ist er bei mir eingezogen, und stimmt mich zum Hören, und treibt mich an, den versprochnen Lohn einzufordern, und es ist nun für dich Zeit, das Drama, wie auf der Bühne, anzuordnen.“ — „Es soll geschehn,“ sagte er. „Wäre doch nur auch der wackre Nausikles hier, der mir so oft angelegen hat, ihn in diese Geschichte einzuweihen, und dem ich bald so bald so ausgewichen bin!“

24. „Wo mag er denn jetzt seyn?“ fragte Knemon, als er den Namen Nausikles hörte. — „Er ist auf Fang ausgegangen,“ war die Antwort. — „Auf was für einen?“ fragte er wieder. — „Auf den Fang der schlimmsten Raubthiere, welche Menschen und Hirten heißen, vom Raube leben, und schwer zu fangen sind, da ihnen der Moor Löcher und Schluchten bietet.“ — „Was hat er denn gegen sie für Klagen?“ — „Den Raub einer Attischen Geliebten, die er Thisbe nennt.“ — „Mein Gott!“ sagte Knemon, und schwieg dann plötzlich, als ob er sich hemmte. Und da der Alte ihn fragte: „was hast du vor?“ sagte er, um ihn auf etwas Anderes zu bringen: „ich wundre mich, wie und mit welcher Macht er auf einen Angriff hat denken können.“ — „Aegypten,“ antwortete der Greis, „wird für den großen König von dem Satrapen Oroondates verwaltet, unter dessen Befehl

Mitranes hier in dieser Gegend das Commando führt. Diesen hat Nausikles für eine große Geldsumme mit vielen Pferden und schwerem Fußvolk aufgeboten. Er ist aber über den Raub des Attischen Mädchens nicht blos darum erbittert, weil er sie liebt, und sie in der Musik trefflich geübt ist, sondern weil er die Absicht hatte, sie dem König der Aethiopier zuzuführen, wie er selbst sagte, als Gespielin seiner Gemahlin und als ihre Gesellschafterin in Hellenischer Weise. Hiervon erwartete er viele und große Vortheile, und da er um diese gekommen ist, so setzt er alle Mittel in Bewegung; und ich selbst habe ihn zu diesem Unternehmen angetrieben, weil ich dachte, er könnte mir auch vielleicht meine Kinder verschaffen." — Knemon nahm jetzt das Wort und sagte: „Genug von Hirten, Satrapen und Königen! Denn wenig fehlte, so hättest du deine Erzählung gleich an's Ende der Geschichte versetzt, indem du eine Episode hereingerollt hast, *) die, nach dem Sprichwort, den Dionysus Nichts angeht. **) Führe denn also die Erzählung zu Dem, was du mir versprochen hast, zurück. Denn ich habe dich auf den Ränken des Pharischen Proteus ertappt, nicht weil du dich selbst in eine täuschende und verschwimmende Gestalt

*) Der Ausdruck ist von dem alten Theater genommen, wo durch eine gewisse Maschinerie (ἐκκύκλημα genannt), das Innere einer Wohnung vor die Augen der Zuschauer gebracht wurde.

**) Das Sprichwort οὐδὲν πρὸς Διόνυσον wurde ursprünglich von Episoden und Digressionen gebraucht, die in bacchischen Gesängen keine Beziehung auf den Gegenstand der Feier hatten.

verwandelt hättest, sondern weil du mich vom rechten Wege abbringen willst.“ — „Du sollst Alles erfahren,“ sagte der Alte; „vorher aber will ich ganz in der Kürze meine eigne Geschichte erzählen, nicht um, wie du glaubst, mein Versprechen listig zu umgehn, sondern um dir eine geordnete und in gehöriger Folge zusammenhängende Erzählung darzubieten.“

„Meine Vaterstadt ist Memphis; mein Name Kalasiris; dem Leben nach jetzt ein Landstreicher, vormals, vor nicht langer Zeit, ein Prophet. Ich nahm mir eine Gattin nach dem Gesetze der Stadt; das Gesetz der Natur entnahm sie mir. Nachdem sie in die andre Welt abgerufen war, durchlebte ich einige Zeit frei von Ungemach, glücklich in zwei Söhnen, die sie mir geboren hatte. Aber nach nicht vielen Jahren wendete der verhängnißvolle Umlauf der himmlischen Lichter mein Loos: das Auge des Kronos richtete sich auf mein Haus, *) und führte eine Umwandlung herbei, die mir die Weisheit zwar vorher gezeigt, aber nicht zu vermeiden verliehen hatte. Denn es ist zwar möglich, die unerschütterlichen Beschlüsse der Parzen vorauszusehn; aber ihnen zu entfliehn, ist nicht möglich. Doch hat das Vorauswissen den Vortheil — so weit es bei solchen Dingen Statt findet — daß es die scharfe Schneide des Unglücks abstumpft. Das Mißgeschick, das unerwartet hereinbricht,

---

*) Daß der Einfluß des Kronos (Saturnus) für verderblich galt, ist aus Horazens Od. II, 17, 22. bekannt: Te Jovis impio Tutela Saturno refulgens Eripuit.

ist unerträglich; das Vorausgesehene ist leichter zu tragen. Dort wird der Verstand durch den Schrecken befangen und betäubt; hier hält ihn die Gewöhnung in Ordnung."

25. „Mit mir aber begab sich Folgendes. Ein Thracisches Weib von blühender Jugend, an Schönheit nach Charikleen die erste, Namens Rhodopis, reiste, ich weiß nicht woher oder wie, zum Unglück Derer, die sie kennen lernten, in Aegypten umher, und zog endlich auch in Memphis ein, mit vieler Dienerschaft und großem Reichthum umgeben, und mit allen Reizen der Liebe wohlgerüstet. Es war nicht möglich, mit ihr zusammenzukommen, ohne gefangen zu werden; ein so unvermeidliches Netz der Buhlerei warfen ihre Augen aus. Häufig kam sie auch in den Tempel der Isis, wo ich das Prophetenamt verwaltete, und ehrte die Götter unablässig mit Opfern und gewichtvollen Gaben. Ich schäme mich es zu sagen: aber es muß doch heraus. Auch mich überwand sie, da ich sie so oft sah, und siegte über die Enthaltsamkeit, die ich Zeit meines Lebens geübt hatte. Lange stellte ich die Augen der Seele den leiblichen gegenüber; endlich mußte ich mich doch überwunden geben, und die Leidenschaft der Liebe auf mich laden. Da ich nun gewahr wurde, daß dieses Weib der Anfang der Widerwärtigkeiten war, die mir von Gott angekündigt waren; da ich sah, daß sie die täuschende Hülle meines Verhängnisses sey, und daß der über mich waltende Dämon sie gleichsam zur Maske gebrauchte; beschloß ich, die Priesterwürde, in der ich aufgewachsen war, nicht zu beflecken, noch den geweihten Bezirk der Götter zu entheiligen. Für Das also, was ich gesündigt

hatte — nicht durch die That (da sey Gott vor!), sondern durch das Gelüste allein — legte ich mir, indem ich meine Vernunft zur Richterin nahm, eine angemessene Buße auf, und bestrafte meine Begierde mit der Flucht. So verließ ich Unglücklicher meine Heimath, indem ich zugleich der Nothwendigkeit des Geschickes wich, und mein ferneres Loos dem Willen der Parzen zur Verfügung stellte, zugleich aber auch der unheilbringenden Rhodopis entwich. Denn ich fürchtete, daß, wenn das unheilbringende Gestirn das Uebergewicht bekäme, ich wohl gar zu sündhaften Handlungen verführt werden möchte. Was mich aber vor Allem und über Alles austrieb, waren meine Söhne, von denen mir die untrügliche Weisheit der Götter öfter vorausgesagt hatte, daß sie mit dem Schwert in der Hand gegen einander kämpfen würden. Um also ein so entsetzliches Schauspiel von meinen Augen zu entfernen (ein Schauspiel, vor dem selbst die Sonne aus Abscheu ihre Strahlen mit Wolken verhüllt), und den väterlichen Blicken das Grauen eines solchen Mordes zu ersparen, verbannte ich mich selbst aus dem väterlichen Haus und der Heimath, ohne irgend Einem mein Vorhaben mitzutheilen, indem ich vorgab, meinen ältern Sohn in Groß-Theben zu besuchen, wo er sich damals bei seinem mütterlichen Großvater aufhielt. Thyamis war sein Name.“ Da fuhr Knemon wieder zusammen, als ob der Name Thyamis sein Ohr verwundet hätte. Doch hielt er an sich und schwieg, um die Erzählung nicht zu unterbrechen. Jener aber fuhr fort, wie folgt.

26. „Ich übergehe meine dazwischen liegenden Irren — denn sie haben auf Das, was du wissen willst, keine

Beziehung — da ich aber von einer Hellenischen Stadt Delphi hörte, die ein Heiligthum Apollo's, ein Hain der andern Götter, eine Werkstatt weiser Männer wäre, die von dem Geräusch der Menge entfernt läge, begab ich mich dorthin, weil mir der Aufenthalt an einem für Opfer und Weihungen bestimmten Platz der prophetischen Würde angemessen schien. Nachdem ich also in dem Krissäischen Meerbusen von Cirrha gelandet war, eilte ich aus dem Schiffe nach der Stadt hinauf; und als ich vor ihr stand, da umsingen mich recht in Wahrheit göttliche Stimmen, und die ganze Stadt erschien mir wie eine Wohnung höherer Wesen, vorzüglich auch wegen der Natur ihrer Umgebungen; denn recht eigentlich wie ein Bollwerk und eine natürliche Burg erhebt sich der Parnaß über ihr, und umfängt an seinem Fuße wie in einem Schooße die Stadt." — „Trefflich", sagte Knemon, „und in Wahrheit wie in Pythischer Begeisterung gesprochen! So ungefähr hat mir auch mein Vater die Lage von Delphi beschrieben, da ihn die Stadt Athen als Hieromnemon dahin schickte." — „Du warst also ein Athener, mein Sohn." — „Ja wohl." — „Und dein Name? Wie lautet er?" — „Knemon." — „Und was waren deine Schicksale?" — „Das sollst du nachher erfahren; jetzt aber fahre fort." — „Das soll geschehen," sagte der Alte. „Ich betrat also die Stadt, und nachdem ich ihre Rennbahnen und Märkte und Quellen bewundert hatte, auch die Kastalische selbst, aus der ich Weihwasser schöpfte, eilte ich zu dem Tempel. Denn mich beflügelte auch, was ich unter der Menge hörte, daß jetzt eben die Zeit sey, wo die Priesterin

sich in Bewegung setzte. Nachdem ich nun eingetreten war, meine Kniee gebeugt und für mich gebetet hatte, erhob die Pythia ihre Stimme folgendermaaßen:

Fernher hat dein Fuß dich geführt von des ährenbegabten *)
Nilstroms Ufern, zu fliehn mächtiger Parzen Gespinnst.
Halte nur aus! Ich verleihe dir bald der Aegyptischen Heimath
Schwarzdurchfurchtes Gefild. Jetzo verbleib' ich dir hold.

27. Nach diesem Orakelspruch warf ich mich mit dem Gesicht auf die Stufen des Altars, und flehte, mir in Allem hold zu seyn. Die große Schaar der Umherstehenden aber lobte mit lauter Stimme den Gott, daß er mir beim ersten Eintritt geweissagt hatte, und pries mich glücklich, und ehrte mich seitdem auf alle Weise, indem sie anführten, daß mich der Gott (zuerst) nach einem gewissen Spartaner Lykurgus als Freund angeredet habe. **) Und da ich in dem heiligen Bezirke des Tempels zu wohnen wünschte, gestatteten sie es mir, und beschlossen, mir von Seiten der Stadt den Unterhalt zu reichen. Um es kurz zu sagen: es mangelte mir an nichts Gutem; denn entweder war ich bei den Festlichkeiten, oder wohnte ich den Opfern bei, welche Tag für Tag in großer Menge und Mannichfaltigkeit von Fremden und Einheimischen dem Gotte dargebracht werden; oder

---

*) Den unmetrischen Vers zu berichtigen, und den sprachwidrigen Ueberfluß der Rede wegzuräumen, schlägt Passow (in Seebode's Archiv 1825 I. S. 182) vor: *Ἴχνος ἀειράμενος πανεΰσταχυος παρὰ Νείλου.* Besser Göttling: *ἀ. σύ γ' εὔσταχυος π. Ν.*

**) S. Plutarch im Leben Lykurgs C. 5. Herodot. I, 65.

unterhielt ich mich mit Philosophen; denn nicht wenige Menschen dieser Klasse strömen zu dem Tempel des Pythius, und die Stadt ist recht eigentlich ein Museum, und, unter der Waltung des Führers der Musen, begeisterter Wohnsitz. Anfangs wurden unsre Untersuchungen bald durch diesen, bald durch jenen Gegenstand angeregt. Einer frug, wie wir Aegypter die einheimischen Götter verehren; ein Andrer, weßhalb bei den Einen diese, bei den Andern jene Thiere für göttlich gelten, und was man von jedem erzähle. Einer frug nach dem Bau der Pyramiden; ein Andrer nach den Irrgängen der Syringen; *) mit Einem Worte, von Allem, was sich auf Aegypten bezieht, blieb Nichts unerörtert; denn Aegyptische Gegenstände haben für Hellenische Ohren einen ganz vorzüglichen Reiz.

28. Endlich richtete auch Einer der Unterrichtetern Fragen über den Nil an mich; was seine Quellen, was die ihm eigenthümliche Natur vor andern Flüssen sey, und warum er allein von allen zur Sommerzeit übertrete. Hierüber sagte ich nun, was ich wußte, und was in unsern heiligen Büchern, die nur der Prophetenklasse zu

---

*) Ammianus Marcellinus XXII, 15.: Sunt et Syringes subterranei quidam et flexuosi secessus, quos, ut fertur, periti rituum vetustorum, adventare diluvium praescii, metuentesque, ne caerimoniarum obliteraretur memoria, penitus operosis digestos fodinis per loca diversa extruxerunt, et excisis parietibus volucrum ferarumque genera multa sculpserunt et animalium species innumeras, quas hieroglyphicas literas appellarunt.

kennen und zu lesen gestattet ist, geschrieben steht; ich erzählte, wie er, aus den Höhen Aethiopiens, den letzten Grenzen von Libyen entspringt, da wo das östliche Klima endigt und dem südlichen Platz macht; und daß er zur Sommerzeit anschwillt, nicht, wie Manche geglaubt haben, weil er von den ihm entgegenwehenden Etesien zurückgedrängt wird, sondern weil eben diese Winde zur Zeit der Sommerwende alles Gewölk nach Mittag hin treiben und drängen, bis sie in der glühenden Zone zusammenstoßen, wo sie von dem weitern Zuge gehemmt werden, weil durch das Uebermaaß der Gluth in dieser Gegend alle vorher allmählig gesammelte und verdichtete Feuchtigkeit ausdünstet; und da hieraus heftige Regen sich ergießen, schwillt der Nil an, und begnügt sich nicht mehr ein Fluß zu seyn, sondern tritt aus seinen Ufern aus, und indem er Aegypten in ein Meer verwandelt, bestellt er die Aecker *) durch sein Hervortreten. Deßhalb ist er so süß zu trinken, weil er ein Geschenk des himmlischen Regens ist, und höchst angenehm zu berühren: nicht mehr heiß wie da, woher er entsprungen ist, aber noch lau, eben weil er von dorther rührt. Aus diesem Grunde athmet er auch von allen Flüssen keine Kühlung aus, wie doch durchaus geschehen würde, wenn er, nach der Meinung einiger berühmten Hellenen, wie ich gehört habe, seinen Zuwachs von geschmolzenem Schnee bekäme.

---

*) Wie der Landmann, der den Acker baut und befruchtet.

29. Indem ich nun Dieses und Aehnliches vortrug, sagte der Priester des Pythiers, mit dem ich am meisten bekannt war – sein Name war Charikles –: „vortrefflich gesprochen! Dieser Meinung trete auch ich bei, und ich habe Dasselbe von den Priestern des Nils bei den Katadupen *) gehört.“ — „Du warst also auch dort, Charikles?“ sagte ich. – „Allerdings, weiser Kalasiris,“ antwortete er. „Und was führte dich dahin?“ frug ich weiter. — „Ein häusliches Mißgeschick,“ antwortete er, „das mir zum Glück ausgeschlagen ist.“ – Als ich mich über diese Paradoxie wunderte, sagte er: „du würdest dich nicht wundern, wenn du den Verlauf der Sache wüßtest. Du sollst ihn hören, wenn du Lust dazu hast.“ – „Nun so kannst du nur gleich sprechen; denn ich wünsche es jetzt.“ — „So höre denn,“ sagte Charikles, indem er die umstehende Menge entfernte; „denn ich wünschte schon längst, gewisser Ursachen wegen, dich mit Dem, was mir begegnet ist, bekannt zu machen. Aus meiner Ehe hatte ich keine Kinder. Spät erst und bei vorgerücktem Alter wurde ich, nach vielem Gebet, Vater einer Tochter; daß mir Dieß aber nicht zum Heil gereichen würde, sagte der Gott mir vorher. Als sie zur Ehe gereift war, gab ich sie von ihren zahlreichen Freiern Demjenigen, den ich für den bravsten hielt; aber in derselben Nacht, in der sie zu dem Gemahle gelegt wurde, starb die Unglückliche, indem das Brautgemach durch einen Blitz oder durch Feuer von Menschenhänden in Brand

*) Den Wasserfällen, Katarrhakten, des Flusses.

gerieth. Dem Gesange des Hymenäus schloß sich die Todtenklage an; aus der Brautkammer wurde sie zu dem Grabmal geleitet, und die Fackeln, die zur Hochzeit geleuchtet hatten, zündeten den jammervollen Holzstoß an. Zu dieser Tragödie fügte die Gottheit noch einen andern Schmerz, und entriß mir die Mutter meines Kindes, die dem Gram unterlag. Ich ertrug das gottgesandte Unglück nicht; doch schied ich mich nicht von dem Leben, was ich nach den Grundsätzen der Gottesgelehrten für unrecht hielt, sondern schied von der Heimath, und entfloh der Verödung meines Hauses. Denn das wirksamste Mittel zum Vergessen eines Unglücks ist, wenn die Erinnerung daran den Augen entzogen und dadurch geschwächt wird. So irrte ich denn in vielen Gegenden umher, und kam auch in dein Aegypten und zu den Katadupen, um die Katarrhakten des Nils kennen zu lernen.

30. Hier hast du nun die Rechtfertigung meiner Reise dorthin; was ich dir aber noch weiter mitzutheilen wünsche, ist ein Anhang der Erzählung, oder, um richtiger zu sagen, das eigentliche Hauptstück. Als ich in der Stadt umherschweifte, um mir die Zeit zu vertreiben, und einiges für Hellenen Seltne einkaufte (denn da durch die Zeit der allzu heftige Schmerz gemildert war, dachte ich wieder an die Rückkehr in das Vaterland), da trat ein Mann zu mir von würdigem Ansehn, dessen Blick Klugheit zeigte, an Jahren über das Jugendalter hinaus, von Farbe ganz schwarz. Dieser grüßte mich, und sagte in nicht ganz fertigem Griechisch, er wünschte mir Etwas allein zu sagen. Da

ich mich hierzu bereit zeigte, führte er mich in den nächsten Tempel und sagte: „Ich habe gesehn, daß du Kräuter und Wurzeln aus Indien, Aethiopien und Aegypten kaufst. Wenn du diese ganz ächt kaufen, und vor jeder Verfälschung sicher seyn willst, so bin ich bereit, sie dir zu liefern." — „Das wünsche ich," war meine Antwort; „laß sehn." — „Du sollst sehn," sagte Jener; „nur darfst du bei dem Handel nicht knickern." — „Sorge du nur dafür," sagte ich, „deine Forderung nicht zu hoch zu spannen." Hierauf zog er ein Beutelchen unter dem Arm hervor, und zeigte einen unbeschreiblichen Schatz der kostbarsten Steine vor. Denn Perlen waren darin, *) von der Größe einer kleinen Nuß, von einer Rundung, wie gedrechselt, und von vollkommen weißem Glanze; dann Smaragden und Hyacinthen; jene so grün wie ein Saatfeld im Lenze, und von einer gewissen öligen Glätte schimmernd; diese glichen dem Meere, wenn es sich am Ufer unter einer Klippe kräuselt, und das darunter Liegende blau färbt: und so war es durchaus ein bunter gemischter Glanz, der das Aug erfreute. — Als ich Dieß sah, sagte ich: „Dazu, Freund, mußt du dir andre Käufer suchen; denn ich und meine Mittel möchten kaum für Eines von Dem, was ich hier sehe, hinreichen." — „Aber wenn du auch nicht im Stande bist, einen Kauf zu machen, so bist du doch nicht außer Stand, ein Geschenk zu nehmen." — „Dazu wär' ich schon fähig," sagte ich; „weßhalb du aber mit mir deinen Scherz treibst, weiß

*) Viele der Alten rechnen die Perlen zu den Edelsteinen.

ich nicht." — „Ich scherze nicht," sagte er, „sondern rede in vollem Ernst, und schwöre noch überdieß bei dem Gotte hier, daß ich dir Alles geben will, wenn du geneigt wärest, zu diesem noch ein anderes Geschenk anzunehmen, das noch weit kostbarer ist, als dieses hier." Ich lachte hierzu, und da Jener fragte, weßhalb ich lachte, sagte ich: „weil es lächerlich ist, daß, da du mir solche Geschenke versprichst, du mir noch überdieß eine Belohnung anbietest, die das Geschenk bei Weitem übertreffen soll." — „Glaub' es nur," sagte er; „aber schwöre mir auch deiner Seits, daß du den besten Gebrauch von dem Geschenk machen willst, so wie ich dir es selbst angeben werde." — Ich wunderte mich nun zwar in meiner Ungewißheit, schwur aber in der Hoffnung so großer Dinge. Als nun der Eid, seinem Verlangen gemäß, geleistet war, führte er mich in seine Wohnung, und zeigte mir ein Mädchen von unaussprechlicher, göttlicher Schönheit, das, nach seiner Angabe, sieben Jahre alt war, mir aber schon den Jahren der Reife nah schien. So gewährt ein Uebermaaß von Schönheit auch dem Maaß der Größe einen Zusatz. Ich aber stand sprachlos da, theils weil ich nicht wußte, was vorging, theils auch weil ich mich an Dem, was vor mir war, nicht satt sehen konnte.

31. Jener begann nun folgende Rede: „Dieses Kind, Fremdling, das du vor dir siehst, hat seine Mutter aus einem Grunde, den du nachher erfahren wirst, in den Windeln ausgesetzt, und es ihrerseits dem ungewissen Geschick übergeben; ich aber kam dazu und nahm es auf, weil ich

mir nicht erlauben konnte, eine einmal eingekörperte Seele preiszugeben — denn auch Dieß ist eine Lehre unsrer Gymnosophisten, deren Zuhörer ich kurz vorher gewesen war —; außerdem aber strahlte dem Kinde gleich etwas Hohes und Göttliches aus den Augen, so daß, als ich es beschaute, es mir muthig und hold entgegenblickte. Bei dem Kinde lag ein Halsband von Steinen, das ich dir eben gezeigt habe, und eine von Seide gewebte Binde, in welche mit landesüblicher Schrift die Erzählung von dem Kinde gestickt war; Symbole und Erkennungszeichen, die, wie ich glaube, die Mutter dem Mädchen als Vorsorge mitgegeben hatte. Ich las die Inschrift und erkannte daraus, woher und von wem das Kind stamme, trug es auf das Land an einen weit von der Stadt entlegenen Ort, und übergab es meinen Hirten zum Aufziehen, mit beigefügter Drohung, Niemand davon zu sagen; das zugleich mit Ausgesetzte behielt ich zurück, damit dem Kinde nicht deßhalb nachgestellt würde. Anfänglich blieb die Sache auf diese Weise verborgen. Als aber bei dem Fortgange der Zeit das heranwachsende Mädchen eine mehr als gewöhnliche Blüthe zeigte, die Schönheit aber, auch wenn man sie unter der Erde versteckt, doch nicht verborgen bleibt, sondern auch hier, wie ich glaube, durchstrahlen würde, so fürchtete ich, die Sache möchte ruchtbar werden, das Kind selbst umkommen, und auch mir Unangenehmes daraus erwachsen; und bewirkte deßhalb, daß ich als Gesandter zu dem Satrapen von Aegypten geschickt wurde. Hierher hab' ich sie nun mitgenommen, in der Absicht, ihr irgend eine

Bestimmung zu geben. Dem Satrapen werd' ich nun unverzüglich meinen Auftrag vorlegen; denn er hat mir heute Gehör zu geben versprochen; dir aber und den Göttern, welche diese Sache so gefügt haben, übergebe ich das Kind auf die von uns beschwornen Bedingungen, daß du sie als eine freie Person halten und einem freien Manne zur Ehe geben willst, dem du dann auch diese Binde einhändigen wirst, die du von mir, oder vielmehr von der Mutter, die sie mit ausgesetzt hat, empfängst. Ich zweifle nicht, daß du Alles, worüber wir verhandelt haben, treu erfüllen wirst, indem ich auf deinen Eid und deine Sitte vertraue, die ich während der vielen Tage deines hiesigen Aufenthaltes sorgfältig beobachtet und ächt Hellenisch befunden habe. Dieses hab' ich dir jetzt nur mit kurzen Worten sagen können, da mich die Geschäfte der Gesandtschaft abrufen. Genauer und ausführlicher wirst du in die Geschichte des Mädchens eingeweiht werden, wenn du dich morgen in dem Tempel der Isis einfindest.

32. So that ich denn. Ich nahm das Mädchen in Empfang und führte es verschleiert zu mir. Mit ihm war ich nun den ganzen Tag beschäftigt, indem ich es liebkoste, und den Göttern dankte; und von da an achtete ich sie und nannte sie meine Tochter. Den folgenden Tag, mit Aufgang der Sonne, eilte ich unverzüglich nach dem Tempel der Isis, wie ich mit dem Fremden verabredet hatte; nachdem ich aber lange darin auf und abgegangen war, und er sich immer nicht sehen ließ, begab ich mich in die Satrapie, um mich zu erkundigen, ob Jemand den Aethio=

pischen Gesandten gesehen hätte. Da hörte ich denn von Einem, der Gesandte sey weggereist, oder eigentlich weggejagt worden, indem ihn der Satrap mit dem Tode bedroht habe, wenn er nicht vor Sonnenuntergang über die Grenze wäre. Auf meine Frage nach der Ursache erfuhr ich, weil er gefordert habe, daß man sich der Smaragdgruben enthalte, da sie nach Aethiopien gehörten. Ich kehrte also nach Hause zurück, in sehr betrübter Stimmung, wie Einer, den ein harter Schlag getroffen hat, weil ich nun nicht die Geschichte des Mädchens erfahren sollte, wer sie sey, oder woher und von wem? — „Kein Wunder!" sagte Gnemon. „Ist es mir doch auch verdrießlich, es nicht zu hören; aber vielleicht werd' ich es doch hören." — „Du wirst es hören," sagte Kalasiris.

33. Jetzt aber soll gesagt werden, was Charikles weiter erzählte. „Als ich in meine Wohnung zurückkam," sagte er, „trat mir das Mädchen entgegen, zwar ohne Etwas zu sagen, weil sie die Hellenische Sprache noch nicht verstand, grüßte aber mit der Hand, und stimmte mich schon durch ihren bloßen Anblick heiterer; und ich bewunderte es, daß, so wie gute Hunde edler Art Jeden, auch wenn sie ihn nur wenig kennen, schmeichelnd bewillkommen, so auch das Kind mein Wohlwollen schnell gefühlt hatte, und mich wie einen Vater ehrte. Ich beschloß also nicht länger bei den Katadupen zu verweilen, um nicht durch die Mißgunst irgend eines Dämon auch diese zweite Tochter zu verlieren; und fuhr den Nil hinab bis in das Meer, wo ich ein Schiff fand, das mich nach Hause führte. Und nun lebt das

Kind hier bei mir, und wird mit meinem Namen genannt. An ihr hängt mein Leben, und sie leistet mehr als man wünschen kann. So hat sie sich die Sprache von Hellas äußerst schnell angeeignet; äußerst schnell ist sie auch wie ein gesunder Zweig zur Reife emporgewachsen; an Schönheit des Körpers aber übertrifft sie alle Jungfrauen so, daß sich alle Augen, Hellenische und fremde, auf sie richten, und wo sie sich zeigt, in den Tempeln, auf der Rennbahn, auf den Märkten, sie überall alle Blicke und Gedanken, wie ein Musterbild, auf sich zieht. Aber bei dem Allen betrübt sie mich doch unbeschreiblich. Sie will Nichts von einem Mann wissen, und beharrt auf dem Vorsatze als Jungfrau zu leben; und weil sie sich der Artemis zur Priesterin geweiht hat, beschäftigt sie sich meist mit der Jagd und übt sich im Bogenschießen. Dieß macht mir das Leben zur Last, weil ich hoffe, sie mit meiner Schwester Sohne zu verheirathen, einem feinen und liebenswürdigen Jüngling in Reden und Sitten, der nun durch ihren strengen Entschluß seinen Zweck verfehlt. Denn weder durch Gefälligkeiten, noch durch Versprechungen, noch durch Gründe hab' ich Etwas über sie ausrichten können; ja, was das Aergste ist, sie braucht, wie das Sprichwort geht, meine eignen Pfeile gegen mich, und richtet die mannichfaltige Wissenschaft und Kenntniß, womit ich sie für die beste Einrichtung des Lebens ausgerüstet habe, gegen mich, indem sie den jungfräulichen Stand mit Begeisterung preist, und dem Leben der Unsterblichen gleichstellt; diesen unbefleckten, lautern und unverderbten Stand, wie sie ihn

nennt; während sie die Liebesgötter und Aphroditen und die ganze Schaar der Ehegötter verschmäht. Deßhalb rufe ich dich zu Hülfe, und darum hab' ich den Anlaß, der sich wie von selbst dargeboten hat, benutzt, und dir Alles mit so großer Ausführlichkeit erzählt. Erfülle nun meinen Wunsch, guter Kalasiris: richte Etwas von deinem Aegyptischen Wissen und eine wirksame Beschwörung gegen sie; bewege sie durch Worte oder Werke, ihre eigne Natur zu erkennen, und sich zu erinnern, daß sie ein Weib ist. Die Sache ist dir leicht, wenn du nur willst; denn sie entzieht sich dem Gespräche mit Männern nicht, sondern ist meist im Umgang mit ihnen herangereift; auch hat sie hier Eine Wohnung mit dir, innerhalb dieses Bezirks, meine ich, und um den Tempel her. Laß mich nicht vergebens bitten; laß mich nicht kinderlos, ohne Trost und Erben, ein drückendes Alter einsam dahinleben. Bei'm Apollo beschwör' ich dich und bei den Göttern deines Landes." – Bei diesen Worten konnt' ich mich der Thränen nicht enthalten, o Knemon. Auch Er brachte seine Bitte nicht ohne Thränen vor, und ich versprach ihm, wenn ich es vermöchte, Hülfe zu leisten.

34. Während wir diese Sache noch in Ueberlegung nahmen, kam Jemand herein, um zu melden, der Vorstand der heiligen Gesandtschaft der Aenianer verweile schon lange an der Thür, und rufe nach dem Priester, um das Opfer anzufangen. Auf meine Frage, wer die Aenianen wären, was es für eine Gesandtschaft sey, und welches Opfer sie brächten? antwortete Charikles: „die Aenianen

sind des Thessalischen Landes edelster und ächt Hellenischer Theil, von Hellen, dem Sohn des Deukalion. Das übrige Land zieht sich an dem Maliacischen Meerbusen hin; als Mutterstadt aber verehren sie Hypate, welcher Ort, wie sie behaupten, von seinem Vorrange über die andern und seiner Oberherrschaft den Namen hat; *) wie aber Andre glauben, weil er unter dem Oeta liegt. Das Opfer und die Gesandtschaft ist die vierjährige, die an den Pythischen Spielen, die eben jetzt fallen, wie du weißt, von den Aenianen dem Sohne Achills, Neoptolemus, geschickt werden; denn hier, an den Altären des Pythius, wurde er von Agamemnons Sohne Orest hinterlistiger Weise getödtet. Die dießjährige Gesandtschaft hat vor den andern noch einen Vorzug; denn ihr Führer rühmt sich ein Achilleïde zu seyn. Ich traf gestern mit dem Jüngling zusammen, und er schien mir in Wahrheit sich als ein Achilleïde auszuzeichnen: so schön ist seine Gestalt, so ansehnlich sein Wuchs, daß er die Abkunft durch den Anblick bewährt. Da ich mich hierüber wunderte, und fragte, „mit welchem Grunde er sich einen Achilliden nenne, wenn er von dem Stamme der Aenianen sey? (denn die Poesie des Aegyptischen Homer führt den Achilles als einen Phthioten auf)", antwortete Charikles: „der Jüngling behauptet durchaus, jener Heros sey ein Aeniane gewesen; Thetis sey aus dem Maliacischen Meerbusen zur Heirath des Peleus gekommen, und die Gegend um den Meerbusen habe vormals Phthia geheißen;

*) ὑπάτη. Die Höchste.

die Andern aber, die sich den Mann seines Ruhms wegen zueignen wollten, sprächen unwahr. Auch außerdem rechnet er sich zu den Aeaciden, indem er sein Geschlecht bis auf Menesthius *) hinaufführt, den Sohn des Sperchens und der Polydora, der Tochter des Peleus, der auch unter den Ersten mit Achilles gegen Ilium zu Felde zog, und der Verwandtschaft wegen die erste Abtheilung der Myrmidonen anführte. Indem er aber auf alle Weise fest an Achilles hält, und diesen von allen Seiten her den Aenianen zuzueignen sucht, benutzt er, außer Dem, was er sonst anführt, auch das dem Neoptolemus gesendete Sühnopfer als Beweis, wobei, wie er sagt, sämmtliche Thessalier den Aenianen Platz gemacht haben, indem sie ihnen die nähern Ansprüche auf Verwandtschaft zugestehen." — „Man kann ihnen Dieß," sagte ich, „o Charikles, ohne Mißgunst entweder aus Gefälligkeit nachlassen, oder als Wahrheit annehmen. Das Haupt der Gesandtschaft aber laß doch hereinrufen; denn ich brenne vor Begierde, den Jüngling zu sehen."

35. Charikles willigte ein, und der Jüngling trat herein, der in Wahrheit etwas Achilleisches athmete, und durch Blick und stolze Haltung seine Abkunft bewährte: aufrechten Nackens, das Haar von der Stirn aufwärts emporragend, die Nase Zorn verkündend, die Nüstern frei die Luft einschnaubend; das Aug nicht ganz himmelblau,

*) Ilias XVI, 173—176.

aber von dem Blauen in das Schwärzliche übergehend, stolz zugleich und nicht ohne Anmuth um sich blickend, wie wenn sich das Meer vom Wellenschlage zu sanfter Ruhe glättet. Nachdem er uns nun nach Gewohnheit begrüßt, und Erwiederung erhalten hatte, sagte er, „es sey Zeit, dem Gotte das Opfer zuzuführen, um auch nachher das Sühnopfer für den Heros und den darauf folgenden Aufzug zur gehörigen Zeit zu begehen.“ — „So geschehe es!“ sagte Charikles, und indem er sich erhob, sagte er zu mir: „du wirst heute auch die Chariklea sehen, wenn du sie nicht schon früher gesehen hast; denn es ist eine alte Sitte, daß auch die Priesterin der Artemis bei dem Umzuge und dem Sühnopfer des Neoptelemus gegenwärtig ist.“ — „Ich, Knemon, hatte das Mädchen schon oft gesehen, und sie hatte an den Opfern Theil genommen, und wenn von heiligen Dingen die Rede war, hatte sie darnach geforscht; aber ich schwieg, in Erwartung Dessen, was kommen sollte. Wir brachen nun sämmtlich nach dem Tempel auf; denn Alles war schon zu dem Opfer von den Thessaliern in Bereitschaft gesetzt. Nachdem wir nun bei dem Altar angekommen waren, und der Jüngling, nach vorhergegangenem Gebete des Priesters, die Opferhandlung begonnen hatte, ließ die Pythia aus dem innern Heiligthum folgende Worte hören:

Die, so Reitz in dem Ersten besitzt, und im Letzten den Ruhm hat. *)

---

*) Dieses Calembour bezeichnet, wie man leicht erräth, die

Rühm', o Delphi, und ihn, welcher der Göttin entsproß.
Jetzo von meinen Altären hinweg, und die Fluthen des Meeres
Theilend, empfängt sie hinfort Helios schwärzliches Land.
Dort erwartet ein herrlicher Lohn preiswürdigen Lebens
Kämpfer, der schwarzen Stirn blendende Binde, dereinst.

36. Als der Gott diese Worte gesprochen hatte, bemächtigte sich der Umstehenden eine allgemeine Rathlosigkeit, weil Niemand wußte, was das Orakel sagen wollte: der Eine zog es dahin, der Andre dorthin, und Jeder nahm sich einen Sinn nach seinem Belieben heraus; das Wahre aber traf Keiner. Denn Orakel und Träume werden meist erst durch den Erfolg erklärt. Auch drängten sich überdieß die Delphier zu dem Umgange hin, für den große Anstalten gemacht waren, so daß sie wenig bekümmert waren, dem Göttersprüche mit Sorgfalt nachzuforschen.

Chariklea, deren Name aus Charis, Reiz, und κλέος, Ruhm, zusammengesetzt ist. Der folgende Vers gilt dem Theagenes, der als ein Achilleide von der Thetis stammt. Das schwärzliche Land ist Aethiopien, wo Beider tugendhaftes Leben durch das weiße Diadem (στέμμα) geschmückt werden wird, das bisher nur die schwarze Stirn Aethiopischer Könige umschlungen hatte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heliodorus

Heliodor's zehn Bücher äthiopischer Geschichten

Bd.: 1

1837

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 534#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417095-3